Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 31-32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

31/32

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 31. Juli 1969

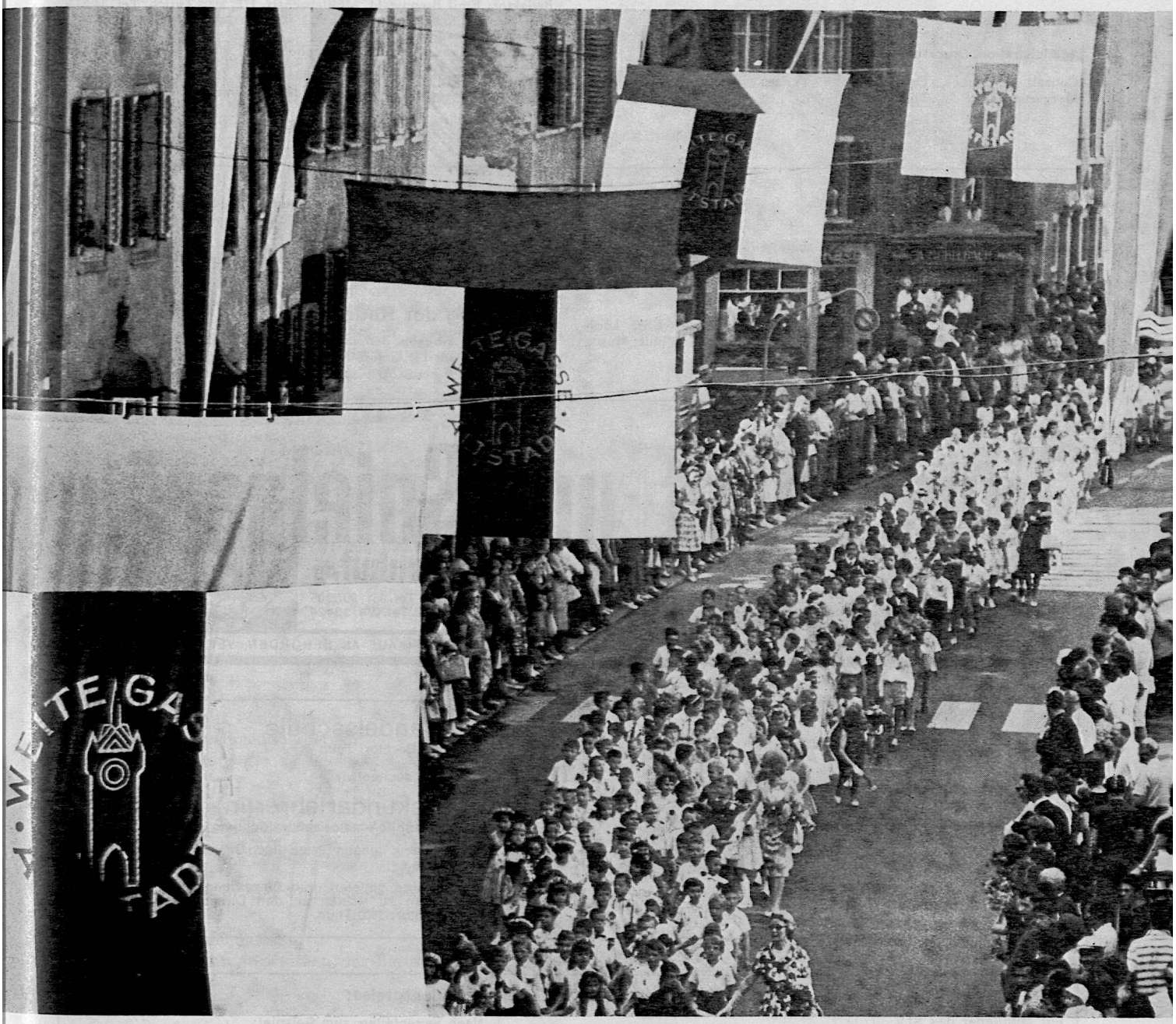


Photo: Roger Kaysel, Wettingen

Heisse Sommertage: Festtage!

Turnfeste – Schützenfeste – Wald- und Wiesenfeste. Die schönsten aller Feste sind jedoch die Jugendfeste, dort, wo man versteht, sie als richtige Feste der Jugend zu erhalten. Bald sollen sie nun Jahresabschlussfeste werden. Ob die Kinder dann auch noch so unbeschwert zwischen den Reihen der ganzen Stadtbevölkerung durch dem Festplatz entgegenschreiten? Bi

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 14. August, 18–20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Ball- und Laufschule mit Musik, Kondition 1. Leitung: J. Blust.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Donnerstag, 14. August, 18–20 Uhr, neue Turnhalle Töchterschule Stadelhofen. Leitung: W. Kuhn.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 11. August, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Persönliche Turnfertigkeit.

Mitteilung der Redaktion

Die nächste Ausgabe der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint in 14 Tagen, am 14. August 1969, und ist als Heft 33 bezeichnet.

Handelsschule
am Berntor, Thun

Auf Herbst 1969 suchen wir

Sekundarlehrer(in)
sprachlich-historischer Richtung,

der (die) in einem jungen Team nach neuen Methoden mitarbeiten möchte.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen zu richten an den Direktor der Handelsschule am Berntor, 3600 Thun.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

SLZ Nr. 31/32, 31. Juli 1969
Dr. Karl Frey: Verfahren zur Lehrplan- und Schulsystemreform 912
Die Reform des Schulwesens liegt auf zwei Ebenen: Aufbaustrukturen und Reform der Unterrichtsinhalte. In dieser Arbeit ist am Beispiel der Bezirksschule (Realschule) gezeigt, welche Verfahren einer Lehrplanreform zugrunde gelegt werden müssten.
La réforme de l'enseignement se situe sur deux plans: d'une part, les structures; d'autre part, les programmes. L'auteur montre, par l'exemple d'une école cantonale, quelles exigences et quelles démarches devraient présider à une réforme de plan d'études.
Bruno Schlup: Reform und Koordination im Französischunterricht dringend nötig 918
Die Hauptschwierigkeit einer Koordination des schweizerischen Schulwesens liegt im ungleichzeitigen und verschiedenartigen Uebergang von der Primarschule zur Oberstufe der Volksschule. Dieses Problem könnte durch einen vereinheitlichten Beginn des Französischunterrichtes weitgehend gelöst werden. Ein früherer Beginn des Fremdsprachunterrichts bedingt auch neue Methoden und Lehrmittel. Diesbezügliche Versuche sind im Gange.
La difficulté principale à laquelle se heurte la coordination scolaire en Suisse, c'est le passage de l'école primaire à l'école secondaire (dont le moment et les modalités varient considérablement d'un canton à l'autre). Ce problème pourrait être résolu fondamentalement en unifiant les prescriptions relatives au début de l'enseignement du français. Un début plus précoce de cet enseignement exige naturellement de nouvelles méthodes et de nouveaux moyens didactiques. Des essais dans ce domaine sont en cours.
Un souffle de vacances...
(Petite anthologie de poèmes récents) 922
Ferien sind mehr als Ferien: Vielleicht die Gelegenheit, Atem zu schöpfen, sich zu besinnen und mit der Welt in Einklang zu kommen ... Diesem Thema sind hier fünf Gedichte gewidmet, ausgewählt aus eben erschienenen oder bevorstehenden Neuausgaben welscher Dichter oder welscher Erscheinungen.
Praktische Hinweise
IMK-Mitteilungen 923
Zeichnungswettbewerb 923
Ausbildung zum Berufsberater 923
Besucht unsere Jugendherbergen! 923
Utilisez nos Auberges de Jeunesse! 923
Diskussion
Schulreisezeit – qualvolle Zeit? 924
«Vor vollendeten Tatsachen» 925
Autoritätskrise und Schule 925
Aus den Sektionen
Fachturnlehrer auf der Volksschulstufe? 926
Berichte
Warum ist Feuer heiss? 927
Massnahmen zur Aufwertung der Berufslehre 928
Panorama
Literaturwettbewerb des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes 928
Varia
Wir brauchen gar nicht mehr ein so rasches Wachstum 928
Lecture, quand tu nous tiens... 928
Bibliographie 929
Beilage: «Jugendbuch»

Das Lied von den drei Kreuzen

Weisses Kreuz der Eidgenossen,
flattre rein im Sturmeswehn,
Ahnenbanner, notentsprossen,
sieh, zu deinem Dienst entschlossen,
einig uns zusammenstehn.

Rotes Kreuz, der Liebe Zeichen,
leuchte hell von Land zu Land,
hilf uns Völkerhass erweichen
und dem armen Bruder reichen
gläubig unsre Bruderhand.

Heilges Kreuz, das Gott getragen,
uns befreit aus Todesnot,
hilf uns wirken, hilf uns wagen,
führe uns aus dunklen Tagen
zu dem ewgen Morgenrot.

Das Lied vom Aargau

Land der Ströme, Land der Sterne,
hingestreut aus Gottes Hand,
lockt uns auch die blaue Ferne,
zu dir kehren all wir gerne,
dir nur sind wir herzverwandt,
Aargau, unser Heimatland.

Land der braunen Ackerbreiten,
goldner Frucht im Sonnenbrand,
Land der heitren Hügelweiten,
Wiesen, lieblich hingereihten
an der dunklen Wälder Rand:
Gruss dir, Aargau, Heimatland.

Land der Arbeit, Land der Mühen,
Reich der Mütter, Väterpfand,
erster Liebe zart Erblühen,
starkes Leben, still Verglühen
ruhn in deiner milden Hand.
Sei gesegnet, Heimatland!

Adolf Haller

Verfahren zur Lehrplan- und Schulsystemreform*

Von Dr. Karl Frey, Universität Fribourg

Die laufenden und angestrebten Schulreformen vollziehen sich grundsätzlich auf zwei Ebenen. Zum einen geht es um die Reform der äusseren Aufbaustrukturen und zum andern um die Reform der konkreten Unterrichtsinhalte. Die Unterrichtsinhalte sind vor allem definiert durch die Lehrpläne und die Schulbücher. Ihre Bildungswirksamkeit hängt aber fast ausschliesslich von der Unterrichtsgestaltung durch die Lehrer ab.

Nach allgemeiner Auffassung sind die inneren Strukturen, d. h. die Fragen der Unterrichtsfächer, der didaktischen Strukturen, der Unterrichtsorganisation und der Unterrichtsthemen für die Erreichung konkreter Bildungsziele wichtiger als die äusseren Strukturen der Schulorganisation. Es besteht zwar eine gewisse Abhängigkeit der Bildungseffizienz und insbesondere der Begabtenförderung vom Schulaufbau[1]. Insofern kommt den Diskussionen um die äussere Schulorganisation (Gesamtschule, dreigliedrige Oberstufe, Uebertrittstermine) eine grosse Bedeutung zu. Doch zeigen die neueren Ergebnisse der Curriculum- und Innovationsforschung, dass verschiedene Reformen von der Volksschule bis zur Universität Scheinreformen werden können, wenn sie zu sehr unter den Einflüssen von Interessengruppen stehen. Den Grund für solche verfehlte Reformen sieht man in der mangelnden Vorbereitung und Planung der Veränderungen im Schulsystem. Besonders die Erneuerungen des Lehrplans (Curriculum) verlangen eine ausgedehnte Vorbereitung, da sehr viele Aspekte zu berücksichtigen sind (Formulierung von Bildungszielen, didaktische Struktur, Auswahl von Inhalten, Methodik).

Verschiedene Lehrerverbände und pädagogische Institutionen, die sich mit Unterrichtspraxis befassen, haben diese Schwierigkeiten erkannt und bemühen sich nun um die langfristige Planung dieser Lehrplanreformen. Bekanntlich scheitern verschiedene Versuche mit Gesamtschulen (Comprehensive Schools) nicht an den mangelnden Gebäulichkeiten oder finanziellen Voraussetzungen, sondern an der Tatsache, dass keine Fachleute der Lehrplankonstruktion vorhanden sind.

Im folgenden sollen einige Problemsituationen aufgezeigt werden, die bei der Reform oder Erneuerung des Lehrplans auftreten können. Es handelt sich um einen Umriss der Verfahren und Ziele der Lehrplankonstruktion. So besprechen wir zuerst kurz *die Funktion und den Aufbau des Lehrplans und anschliessend das Vorgehen bei der Lehrplanreform.* Soweit das möglich ist, sollen dann noch einzelne Inhalte und Objekte, die besonders reformbedürftig sind, zur Diskussion gestellt werden. Die anfallenden Probleme lassen sich in idealer Weise an einer mittleren Schulform darstellen. Extrempositionen, wie die Grundschule oder die Universität, eignen sich nicht so gut, da bei ihnen Uebertritts- und Abschlussfragen weniger intensiv auftreten. Im folgenden dient die Bezirksschule (Realschule) als Objekt, an dem die verschiedenen Verfahren zur Lehrplanreform exemplifiziert werden.

A. Die bisherige und künftige Aufgabe des Lehrplans

Wenn wir uns auf die sog. «Mittlere Bildung», nämlich die Real-, Sekundar- und Bezirksschulen, beziehen, kann man die Lehrpläne «am besten umschreiben als Vorschriften, die auf einigen Seiten, meistens in Stichworten, die Unterrichtsinhalte für die gesamte Unterrichtsstufe oder die einzelnen Klassen nach Fächern aufzählen und öfters auch didaktische oder methodische Wegleitungen geben»[2]. In Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe, die sich mit der Lehrplanforschung befasst, konnten wir an der Universität Fribourg die bisherigen Funktionen des Lehrplans untersuchen[3]. Sehr vereinfacht und auf die vorliegende Fragestellung eingehend, kann man die Befunde folgendermassen zusammenfassen:

1. Die Lehrpläne bilden in den 25 schweizerischen Schulsystemen die einzige rechtliche Grundlage für den Unterricht an den einzelnen Schulstufen (mit Ausnahme des Gymnasiums, wo die Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung auf Bundesebene zuständig ist).

2. Für den Lehrer haben die Lehrpläne bisher eine relativ kleine Bedeutung erhalten, obwohl ein erhebliches Interesse der Lehrerschaft gegenüber funktionstüchtigen Lehrplänen besteht. Die Gründe für diesen Sachverhalt sind verschiedener Natur:

3. Nach Auskunft der genannten Untersuchung besitzen nicht alle Fächer ein formuliertes Bildungsziel[4]. *Die Aufgabe, welche der Lehrer im Unterricht zu erfüllen hat, ist also nur zum Teil oder nicht umrissen.* Dem Lehrer ist also neben der Unterrichtsvorbereitung noch aufgegeben, sich selber mögliche Ziele für die einzelnen Fächer aufzustellen. Diese Aufgabe können und wollen verständlicherweise die wenigsten Lehrer übernehmen, da sie bisher kaum ausgebildet sind, didaktische Analysen durchzuführen, mit deren Hilfe die Finalbestimmungen erarbeitet werden können.

4. Dort, wo die Ziele formuliert sind – das gilt vor allem für die Schulstufen als Ganze –, geschieht dies in abstrakter und formaler Sprache. Man redet von Gemütsbildung, Individualität, Gemeinschaftssinn oder Rechtschaffenheit. Diese Begriffe sind vom konkreten Unterricht des Lehrers zu weit entfernt und deshalb informationsarm.

5. Der Hauptteil der bisherigen Lehrpläne bildet das sog. «Stoffprogramm». Es enthält die Minimalforderungen und ist in Stichworten gestaltet. Das Stoffprogramm fordert meistens weniger, als in der Schule effektiv geleistet wird.

6. *Die Stellung der Lehrer zu den bisherigen Lehrplänen ist meistens sehr kritisch bis ablehnend,* dies um so mehr, als die Lehrpläne häufig nach der Art von Resolutionen aufgebaut sind und als Verordnungen oder Reglemente «erlassen» werden.

Gesamthaft muss man sagen, dass die Lehrpläne im bisherigen Schulsystem keine sehr grosse Bedeutung gewonnen haben[5]. Diese Standortsbestimmung muss man auch dann zur Kenntnis nehmen, wenn man sich aus wissenschaftlichen Gründen mit den Lehrplänen auseinandersetzt. Die intensive Forschung auf dem Gebiet der Lehrpläne und die kritische Vorbereitung neuer Lehrpläne bzw. deren Reform ist aber dennoch als eine wichtige pädagogische Aufgabe zu erachten. Ein Hauptgrund ist die *Nachfrage der Lehrer und Lehrerstudenten nach kohärenten und informationsreichen Lehr-*

* Ueberarbeiteter und erweiterter Vortrag, der im Winter 1968/69 vor den Bezirkslehrern des Kantons Solothurn gehalten worden ist.

plänen. Die weitreichende öffentliche Diskussion um die Bedeutung der Schulen in der Gesellschaft trägt den Lehrern immer neue und steigende Bildungsfunktionen zu, und diese werden den Lehrern und Lehrerstudenten notwendigerweise bewusst. Auf der andern Seite erhalten sie vielseitige Informationen über die Möglichkeiten der Schulführung, der Unterrichtsorganisation, der zu behandelnden Inhalte. Daraus entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen den multivalenten Bildungsaufträgen, die man der Schule und den Lehrern überantwortet, und den bekannten Massnahmen, durch welche der Unterricht optimaler gestaltet werden könnte. In dieser Situation verlangt man zu Recht nach klaren und eindeutigen *Zielwerten*, d. h. nach der Beantwortung der Frage:

Wie dient der Unterricht als Ganzer und in den einzelnen Fächern bzw. Unterrichtseinheiten (Lektionen) dem einzelnen Schüler und der Gesellschaft im einzelnen?

Auf diesem Fragehorizont, der sich in den letzten Jahren herausgebildet hat, sind dem Lehrplan neue und wichtige Aufträge erwachsen.

B. Die künftigen Aufgaben des Lehrplans

Sie sollen hier anhand einiger konkreter Problemgebiete aufgezeigt werden. Ein Katalog über sämtliche möglichen Funktionen des Lehrplans sind in den systematischen Arbeiten zur Theorie und Praxis des Lehrplans enthalten[6].

1. Der Lehrplan fungiert primär als Instrument für den Lehrer. *Die Zielvorgaben* für die Schulstufe (z. B. Bezirksschule), für die einzelnen Fächer und grösseren Unterrichtseinheiten (Semester- und Jahrespensum) *erleichtern die lang- und kurzfristige Unterrichtsvorbereitung*. Der Lehrplan gestattet eine klare Abgrenzung der beruflichen Leistungen, die gefordert werden können. Er ist in diesem Sinne ein Schutz des Lehrers und des Schülers. Es ist anzunehmen, dass der Lehrplan in der gegenwärtigen Situation zur Konsolidierung des Lehrerstandes ingesamt beiträgt.

2. Ein funktionstüchtiger Lehrplan ist die Voraussetzung für die *Realisierung der sog. Durchlässigkeit*. Wenn die Unterrichtsinhalte und Inhaltsstrukturen in den parallel laufenden Schultypen (Sekundarschule, Volksschuloberstufe, Bezirksschule, Realschule) strukturell[7], d. h. in den elementaren Denkgesetzen und begrifflichen Gerüsten, analog aufgebaut sind, ist der Wechsel der Schüler von einem Typ zum andern garantiert. Hier stellt sich bei der Lehrplanreform mittlerer Schulstufen (wie der Bezirksschule oder der Sekundarschule) eine zentrale Aufgabe: *der Lehrplan ist strukturell auf die parallelen Schulzüge abzustimmen*. Das ist nur im direkten Kontakt und über Verhandlungen mit den Lehrplankommissionen der parallelen Schulzüge möglich.

3. Unser Schulsystem ist als Stufenfolge konzipiert, indem nach der Volksschule die Sekundar-, Real- oder Bezirksschule folgt, dann die Berufsschule oder das Gymnasium und dann die Hochschule. Wenn die Uebertritte nicht genau geregelt sind, bilden sie einen der Hauptansatzpunkte für die Kritik an der Schule. Die unbefriedigende Situation kommt dadurch zustande, dass die nachfolgende Stufe durch die Art der Aufnahmeprüfungen oder die didaktische Struktur der selektionierenden Fächer in den Probeperioden den vorausgehenden Schulstufen nicht gestattet, ein einheitliches Konzept und eindeutige Zielwerte für den eigenen Unterricht zu formulieren. *Der Lehrplan ist der Ort, in dem klar fixiert wird, welche Ziele z. B. in der Bezirksschule erreicht werden müssen, damit der Anschluss an das Gymnasium oder an die Berufsschule sichergestellt ist.*

4. In den föderalistisch organisierten Ländern, wie in der Bundesrepublik Deutschland oder in der Schweiz, wird immer deutlicher, dass das Koordinationsproblem weniger eine Frage der äusseren Schulorganisation als des Lehrplans ist. Demnach scheint es nicht das Entscheidende zu sein, dass alle realschulähnlichen Züge, wie die Sekundar-, Bezirks- oder Werkschulen, die gleiche Bezeichnung tragen oder genau die gleiche Schuldauer besitzen, als dass der Lehrplan strukturell analog gestaltet ist.

5. Der Lehrplan besitzt seine grösste Bedeutung aber vielleicht im Rahmen der laufenden Schulreformen. Mit Recht werden die Schulreformen von gesellschaftspolitischen und kulturpolitischen Ideen getragen (Chancengleichheit, Begabtenförderung, Sozialisierung usw.). Damit vollzieht sich aber eine Bewegung von aussen nach innen, von den grossräumigen Betrachtungskriterien zu den kleineren und unterrichtsbezogeneren, von der äusseren Schulorganisation hin zum konkreten Unterricht. Diese Bewegung birgt eine Gefahr in sich. Wie die Erfahrung mit Koordinations- und Reformbestrebungen (Innovationsforschung) zeigt, kann die Bildungseffizienz oder konkret das Bildungsniveau im Geographieunterricht oder im muttersprachlichen Unterricht beim Wechsel von der einen zur andern Schulorganisation sinken (z. B. von Gesamtschule zu dreigliedrigem Typ)[8]. Wenn nicht der optimale Lehrplan für die Comprehensive School gefunden wird, könnte die Umstellung unseres Schulwesens auf einen solchen Schultyp *negative Auswirkungen* haben.

Was bedeuten nun aber die fünf genannten Aufgabenbereiche des Lehrplans generell?

C. Die Aufgaben des Lehrplans im allgemeinen

1. Der Lehrplan ist ein Instrumentarium, welches hilft, die Schüler zu jener Bildung hinzuführen, die sie während und nach der Schulzeit brauchen. Es handelt sich also vereinfacht um ein Hilfsmittel zur Fixierung und Prüfung von Zielen (Validierung des Schulsystems).

2. Mit dem Lehrplan klärt man andererseits ab, ob die einzelnen Verfahren der Schule (z. B. Unterrichtsorganisation, Themenauswahl, Stundenverteilung, didaktische Strukturierung) den Zielen entsprechend homogen eingesetzt sind. Der Lehrplan dient also der Abklärung der Kohärenz bzw. der Reliabilität des Schulsystems.

Wenn wir den Lehrplan mit den zwei genannten Hauptmerkmalen charakterisieren, setzt das voraus, dass wir die Schule als ein konsistentes System betrachten – wie einen Betrieb, in den etwas eingeht (Schüler, Lehrer, finanzielle Investitionen) und der etwas zu leisten hat (entwickelte Fähigkeiten der Schüler). Die Schule ist in diesem Sinne eine Institution, die sich über ihre pädagogische Fruchtbarkeit auszuweisen hat, die an einer bestimmten Stelle beginnt (nämlich bei der Einschulung) und an einer bestimmten Stelle aufhört (nämlich beim Schulabschluss) und in ihrer Wirkung

mehr oder weniger erfassbar ist[9]. Diese Betrachtungsweise ist grundsätzlich von zwei Ansätzen her entwickelt worden: Auf der einen Seite ist sie entstanden, weil sich *die sog. pädagogische Verantwortung*, wenn sie *anthropologisch* realistisch sein soll, an einer bestimmten Stelle konkret verwirklichen lassen muss[10]. Auf der andern Seite hat man begonnen, die Schule *unter ökonomischen Gesichtspunkten* als «Produktionseinheit» und realen «Produktionsfaktor» zu berücksichtigen, weil die Schule im andern Falle ein unbestimmbares Element im wirtschaftlichen Gesamtgefüge geworden wäre. Diesen Gesichtspunkt haben sich in den letzten Jahren auch die Pädagogen zu eigen gemacht, weil sie gesehen haben, dass man ihnen sonst nicht mehr rechtmässig und verantwortlich *Milliardenkredite* für «unkontrollierte» pädagogische Aktionen zur Verfügung stellen kann.

Als Pädagoge möchte ich u. a. im Anschluss an Langeveld, Ballauf, Schloz, Wilhelm und besonders an Dottrens hinzufügen, dass wir schon *aus anthropologischen und werttheoretischen Gründen* die Schule als ein konsistentes und zu planendes System betrachten müssen[11]. Nach den bisherigen Erfahrungen kommt es selten vor, dass ein Schulsystem als Ganzes neu entworfen werden kann. Es ist aber dennoch nötig, dass wir bei jeder Schulreform (Innovation) von einem Modell der Lehrplan- oder Schulsystem*konstruktion* ausgehen. Zu diesem Zweck müssen die Grundrisse der Verfahrensstrategie und der Funktionen des Lehrplans bekannt sein.

D. Der Aufbau des Lehrplans

Der Lehrer braucht zu folgenden vier Bereichen Aussagen im Lehrplan:

1. Die Funktionen:

Die Funktionen betreffen die Schule als Ganzes, die betreffende Stufe und die einzelnen Fächer bzw. Fächergruppen. Untersuchungen der vorhandenen Lehrpläne in der Schweiz und in der Bundesrepublik Deutschland über das Abstraktionsniveau und die Informationsdichte der Bildungsziele (Funktionsbestimmungen) führen zum Schluss, der den meisten Lehrern schon bekannt ist, nämlich, dass die Lehrplanziele zu formal und allgemein gehalten sind. Lernziele, die zu formal gehalten sind, können nicht überprüft werden. Der Lehrer kann seinen Unterricht nicht selber kontrollieren. Zugleich verliert der Lehrplan an Bedeutung, indem seine Konsistenz und die Fruchtbarkeit bzw. die Produktivität der Schule nicht überprüfbar sind. Ein Beispiel: Wenn man als Bildungsziel des Geographieunterrichtes die Völkerverständigung bezeichnet, werden weder die Schulnoten noch die Inspektorenberichte noch die Schultests oder das Lehrerurteil definieren können, ob nun die Völkerverständigung erreicht ist oder nicht.

Auf diesem Gebiet haben die Pädagogen im Zusammenhang mit der Konstruktion von Schultests und Schulversuchen Fortschritte erzielt. Das bekannteste Ergebnis ist die «Taxonomy of educational objectives» von Bloom[12]. Inzwischen sind im deutschen Sprachraum Zusammenfassungen und Ueberarbeitungen für den programmierten und den üblichen Lehrerunterricht erschienen[13].

Das Verfahren der Taxonomie ist *die Formulierung von Bildungszielen auf verschiedenen Abstraktionsniveaus* und deren Ueberprüfung. Wenn die Geographie zur «Völkerverständigung» oder zum «Respekt vor der Eigenart fremder Kulturen» hinführen soll, dann ist damit ein Leitziel gegeben, das eine begriffliche und theoretische Orientierung erlaubt. Ein solches Ziel leistet keinen Beitrag zur Fixierung der Uebergangsanforderungen von der Bezirksschule ins Gymnasium oder von der Volksschule in die Sekundarschule. Eher dienlich ist ein Ziel, welches beschreibt, dass ein bestimmter geographischer Bereich (z. B. ein Kanton) mit einer festgelegten Zahl von Merkmalen zu behandeln ist. Aber auch dieses Ziel dürfte z. B. für die Bestimmung der Anforderungen beim Uebertritt ins Gymnasium nicht genügen. (Das Verfahren zur Formulierung von Lernzielen ist in der Literatur, ausgehend von Bloom und Möller, leicht zu erarbeiten. Künftig werden diese Verfahren in der Lehrerbildung, im Fach «Lehrplan» oder «Allgemeine Didaktik» oder «Schülerbeurteilung», unterrichtet werden müssen – was an verschiedenen Lehrerbildungsanstalten geschieht.)

Mit Hilfe der klar formulierten Bildungsziele wird es dem Lehrer möglich, die ihm vielerorts zugesprochene Methoden- und Lehrfreiheit zu realisieren. Bisher war die Methodenfreiheit meistens nur theoretisch und auf dem Papier realisiert. Verschiedenartige Methoden können erst dann eingesetzt werden, wenn das Ziel vorgegeben ist, das es zu erreichen gilt. Es ist anzunehmen, dass die Bildungseffizienz von Schulstufen, die über sich eine weiterführende Stufe besitzen (Volksschule, Sekundar-, Real-, Bezirksschule, Gymnasium), angehoben wird. Die ruhige Bildungsarbeit wird leider oft verhindert, weil sich Lehrer und Schüler bewusst oder unbewusst auf die konkreten oder auch «irrationalen» Bedingungen der höheren Stufe einstellen. Dabei spielen sozialpsychologische Momente zusätzlich eine wichtige Funktion. Setzen wir voraus, dass unser Schulsystem stufenförmig gegliedert sei, dann ist es für die Funktionstüchtigkeit des gesamten Schulsystems unabdingbar, dass eine Homogenität zwischen den verschiedenen Schultypen und Schulstufen geschaffen wird. Der einzige rechtlich und praktisch verbindliche Ort, an dem diese Homogenität fixiert werden kann, ist der Lehrplan. (Im weitesten Sinne gehört zum Lehrplan auch das Schulbuch, welches in Zusammenhang mit den Lehrplanprinzipien aufgebaut sein sollte[14].)

2. Die Inhalte:

Hier geht es um das sog. Stoffprogramm, um die Themen, welche zu unterrichten sind. Bedeutsam für diesen Bereich sind die Fragen nach einem strukturellen oder exemplarischen Ansatz.

3. Die Inhaltsstruktur:

In Verbindung mit dem Inhalt und den Bildungszielen steht die didaktische Struktur. Bei der Inhaltsstrukturierung fragt man nach dem Wozu, der Finalisierung, den Gesetzmässigkeiten des Aufbaus, der logischen Abfolge der Inhalte. Ein besonderes Problem bildet das Verhältnis von wissenschaftsmethodischer Struktur, d. h. der Entwicklung von Kenntnissen auf einem wissenschaftlichen Gebiet (z. B. Physik, Chemie), und der Inhaltsstruktur, die für den Schüler eines bestimmten Schultyps bedeutsam ist.

4. Die Unterrichtsorganisation:

Der Lehrplan enthält keine vollumfängliche Theorie der Lernorganisation. Er bespricht in systematischem Aufriss die prinzipiellen Möglichkeiten und die Ver-

bindung der verschiedenen Methoden (programmierter Unterricht, TV, Gruppenarbeit, Konzentrationswochen). In diesem Punkte ist der Lehrplan wiederum die Voraussetzung für die freiheitliche Unterrichtsgestaltung durch den Lehrer.

Wenn die vier Bereiche «Funktion, Inhalt, Inhaltsstruktur, Unterrichtsorganisation» dem Lehrer so viel Information liefern, dass er die Grobstruktur des Unterrichts auf dieser Basis entwerfen kann, dann bildet der Lehrplan schon rein seitenmässig eine umfangreichere Schrift, als dies in mehreren Kantonen bisher der Fall war. Der Lehrplan wird bestimmt 200 bis 300 Seiten umfassen und damit ein wichtiger Bestandteil in der Lehrerbildung. (Ob es für einen funktionstüchtigen Lehrplan 500 Seiten braucht, soll hier dahingestellt bleiben – Lehrpläne in dieser Grössenordnung sind nicht selten.)

Der Lehrplan verlangt eine vielseitige und langjährige Vorarbeit. Bei der Konstruktion eines Lehrplans ist auf vielen Ebenen (Dimensionen) eine Vielzahl von bestimmenden Faktoren (Determinanten) zu berücksichtigen. Man erfasst diese Determinanten am besten in einem System, das nach Art eines Strukturmodells aufgebaut ist. Die Determinanten fungieren als Kriterien, welche den Lehrplanentscheid fundieren helfen. *In dieser Form ist die Theorie und Konstruktion des Lehrplans bzw. des Schulsystems der Hauptgegenstand der Pädagogik, soweit sie sich auf die Schule bezieht.*

Im folgenden Abschnitt möchten wir nun kurz besprechen, wie der Lehrplan vorzubereiten ist.

E. Die Konstruktion des Lehrplans

Für die Erklärung dieses Vorganges dient ein Modellentwurf für die Unterrichts- bzw. Lehrplanvorbereitung, den wir zusammen mit unseren Mitarbeitern in der «Freiburger Arbeitsgruppe für Lehrplanforschung» zu einem Modell entwickeln möchten. Der Entwurf ist in dem «Strukturschema der Unterrichtsvorbereitung» umrissen (vgl. das Uebersichtsschema).

1. Das Strukturschema enthält drei Hauptbereiche:

A. Ziel- und Bedarfskonstellation,
B. Bedingungs- und Voraussetzungskonstellation,
C. Lehrplan (Curriculum) bzw. Fächer und einzelne Lektionen.

Der dritte Bereich, der Lehrplan bzw. die Fächer und Lektionen, ist das Endprodukt der gesamten Unterrichtsvorbereitung. Dieses Ergebnis basiert auf einer *Analyse der Ziel- und Bedarfskonstellation, deren Resultate mit der Analyse der Bedingungs- und Voraussetzungskonstellation verglichen wird.* Nach der Analyse der Ziel- und Bedarfskonstellation ergibt sich ein Zielkatalog mit verschiedenen Prioritäten und inhaltlichen Dimensionen. Das gleiche gilt für die Bedingungs- und Voraussetzungskonstellation.

Wenn diese Vorarbeiten abgeschlossen sind, folgt die Erstellung der Grobstruktur, d. h. des Lehrplans. Diese wiederum bildet die Voraussetzung für die Erarbeitung der Feinstruktur, d. h. die Vorbereitung der einzelnen Fächer und Unterrichtseinheiten. Letzteres ist allein die Aufgabe des Lehrers.

2. Die einzelnen Kriterien (systemimmanent die Komponenten) sind in Stichworten folgendermassen zu beschreiben. Zuerst die Nummern 1 bis 9 bei der Ziel- und Bedarfskonstellation (vgl. das Strukturschema): 1 bis 3 sind die allgemeinsten und für die spezifische Lehrplankonstruktion entferntesten Kriterien. Ein *kulturpolitisches Ziel* ist z. B. die Forderung, den Anteil der Maturanden auf 15 Prozent anzuheben, ein *gesellschaftspolitisches Ziel* andererseits ist «Chancengleichheit» oder «Begabtenförderung»[15]. Die *Bildungsbilanz* ist das Resultat der quantitativen Vergleiche der Nachfrage nach Absolventen bestimmter Schulstufen mit dem Angebot der Schule (vgl. manpower approach und social demand approach[16]).

Die Komponenten 4 bis 7 greifen direkter in die einzelheitliche Lehrplanvorbereitung ein. Sie markieren die vier Hauptfunktionsbereiche, welche auf jeder Ausbildungsstufe erscheinen. Die Eigenart der einzelnen Schulstufen und Schultypen ist unter anderem durch die Orientierung an dem einen oder anderen Funktionsbereich charakterisiert. So ist das Gymnasium mehr auf Wissenschaft ausgerichtet als eine Berufsschule. Anhand dieser vier Funktionsbereiche vollzieht sich die Funktionsanalyse jedes einzelnen Faches. Die Funktionsbereiche sind in Form jener Ziele festzulegen, welche in den einzelnen Bereichen anzustreben sind. Die Formulierung der Ziele selber erfolgt nach einer Taxonomie, d. h. nach einer Beurteilungsskala, welche vorher vereinbart wird.

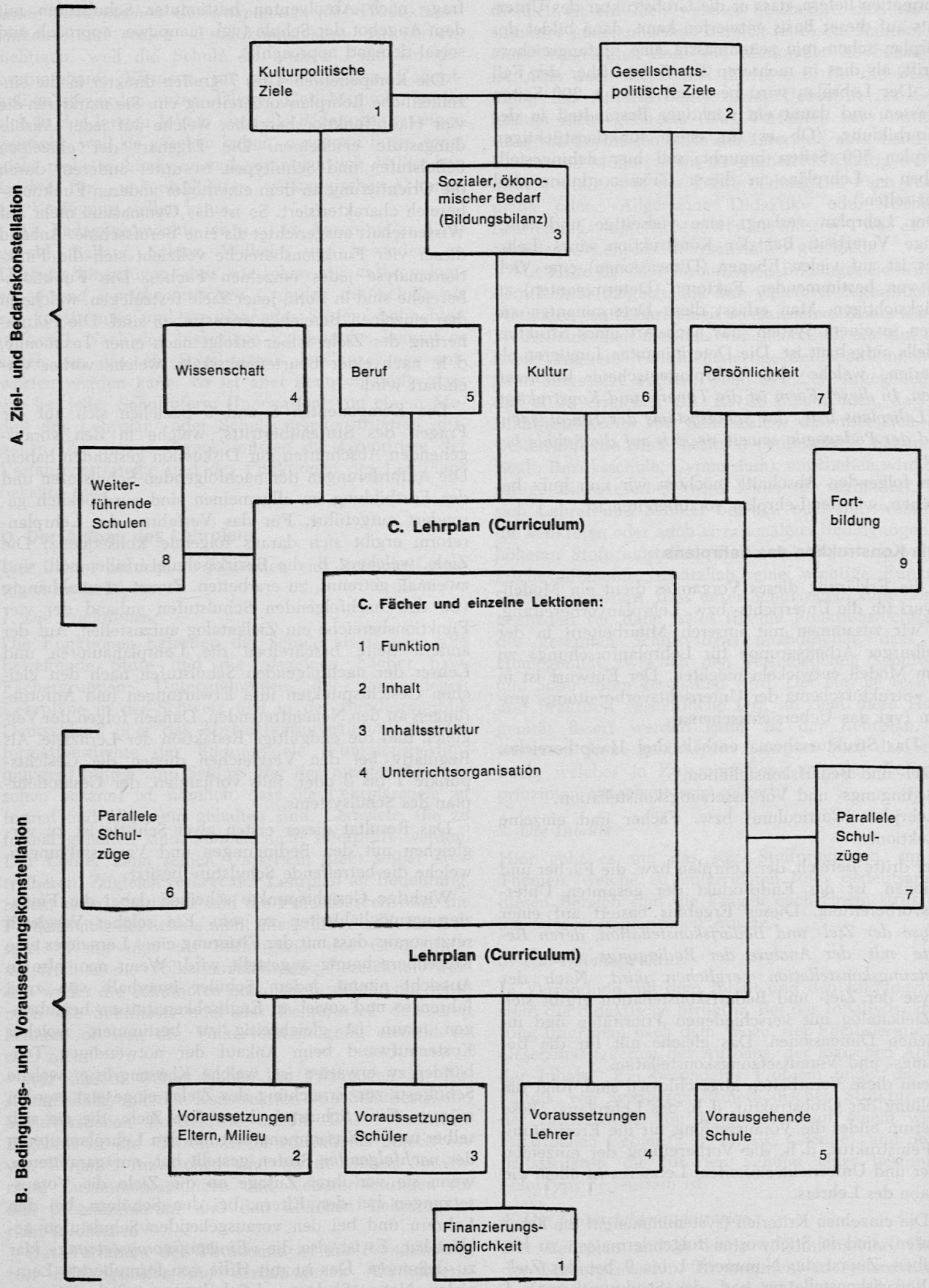
Die Komponenten 8 und 9 beziehen sich auf die Fragen des Stufenübertritts, welche in den vorausgehenden Abschnitten zur Diskussion gestanden haben. Die Anforderungen der nachfolgenden Schulstufen und der Fortbildung im allgemeinen sind ausdrücklich gesondert aufgeführt. Für das Verfahren der Lehrplanreform ergibt sich daraus folgende Konsequenz: Die Ziele, welche z. B. die Bezirksschule erfüllen soll, sind zweimal, getrennt, zu erarbeiten. Zuerst ist unabhängig von den nachfolgenden Schulstufen anhand der vier Funktionsbereiche ein Zielkatalog aufzustellen. Auf der andern Seite beschreiben die Lehrplanautoren und Lehrer der nachfolgenden Schulstufen nach den gleichen Gesichtspunkten ihre Erwartungen und Anforderungen an den Neueintretenden. Danach folgen der Vergleich und die endgültige Redaktion der Lernziele. Als Regulativ bei den Vergleichen dienen die Gesichtspunkte 1 bis 3 oder, falls vorhanden, der Gesamtlehrplan des Schulsystems.

Das Resultat dieser ersten zwei Schritte ist zu vergleichen mit den Bedingungen und Voraussetzungen, welche die betreffende Schulstufe besitzt.

Wichtige Gesichtspunkte scheinen dabei die Finanzierungsmöglichkeiten zu sein. Ein solcher Vergleich setzt voraus, dass mit der Fixierung eines Lernzieles eine Kostenberechnung angestellt wird. Wenn man also in Aussicht nimmt, jedem Schüler innerhalb von zwei Jahren so und soviel an Englischkenntnissen beizubringen, dann ist gleichzeitig zu bestimmen, welcher Kostenaufwand beim Ankauf der notwendigen Tonbänder zu erwarten ist, welche Klassengrösse, welche Schultests zur Erreichung des Zieles eingesetzt werden müssen. Eine Schulstufe kann ihre Ziele, die sie sich selber und in Zusammenarbeit mit den Lehrplanautoren der *nachfolgenden* Stufen gestellt hat, nur garantieren, wenn sie vor ihrer Zusage an die Ziele die Voraussetzungen bei den Eltern, bei den Schülern, bei den Lehrern und bei den vorausgehenden Schulstufen geklärt hat. Es ist also die «*Eingangsvoraussetzung*» klar zu definieren. Das ist mit Hilfe von formulierten Lernzielen, Noten, Skalen und Schultests möglich. Die par-

Strukturschema der Unterrichtsvorbereitung

(für ein Modell der Beurteilungskriterien von Lehrplan- bzw. Unterrichtsentscheidungen; vorläufige Fassung)



allelen Schulzüge (Kriterien 6 und 7) werden vorteilhaft erst in den Vergleich einbezogen, wenn die Eingangsvoraussetzungen mit dem Zielkatalog bereinigt sind. Hier ist nochmals zu betonen, dass alle diese Vorbereitungen des Unterrichts nur zur Grobstruktur hinführen, welche sich im Lehrplan darstellt. Die Planung der Feinstruktur hat der Lehrer bei der Vorbereitung der einzelnen Lektionen und Unterrichtseinheiten vorzunehmen.

3. Das Gesamtkonzept der Lehrplankonstruktion sei als Ergänzung zu den bisherigen Ausführungen auf der wissenschaftsmethodischen und lehrplantheoretischen Ebene durch folgende Hinweise angezeigt:

a) Die Lehrplan- und konkrete Unterrichtsvorbereitung ist ein Entscheidungsprozess.

b) Der Entscheidungsprozess wird überblickbar, wenn wir ihn nach verschiedenen Kriterien aufgliedern und diese Kriterien in einen systematischen Zusammenhang bringen, so dass sich daraus ein Kriteriensystem ergibt. Ein solches Kriteriensystem ist z. B. das hier vorgelegte «Strukturschema der Unterrichtsvorbereitung».

c) Der Lehrplan oder die Vorbereitung einer Unterrichtseinheit (vielleicht einer Lektion) ist ein *Instrument*, dessen Gültigkeit überprüfbar ist.

d) Die Schule wird als ein revolvierendes System aufgefasst, das sich «schrittweise» erneuert und sich notwendigerweise durch neue Eingangsvoraussetzungen (variierende Anzahl von Schülern mit variierenden Fähigkeiten) verändert. Deshalb ist der Lehrplan stets revidierbar, und die Lehrplankonstruktion ist letztlich ein Lehrplanprozess.

e) Der Lehrplan selber unterliegt einem Bezugssystem. Er muss in sich kohärent sein, was durch die sog. Kohärenzanalyse zu überprüfen ist[17]. Der andere Bezugspunkt liegt ausserhalb des Lehrplans und auch ausserhalb der Schule als System, nämlich beim Individuum in seiner Gesellschaft (nach dem Schulbesuch). Das bedeutet:

f) Der Lehrplan basiert letztlich auf einer Prognose über das, was der Schüler künftig zum Lebensvollzug in seiner kulturellen Situation benötigt. (Dazu gehört in entscheidendem Masse auch das, was man heute Verhaltensnormen, Sozialisation nennt, was man früher als «sittliche Erziehung» bezeichnete[18].)

Die konkreten Vorschläge zur Lehrplanreform sind auf die bisherigen fünf Abschnitte verstreut. Sie sollen im folgenden, letzten Abschnitt in einigen Punkten zusammengefasst werden.

F. Zur Strategie der Lehrplanreform

1. Man unterscheidet in der Lehrplanforschung prinzipiell mehrere Ansätze, so u. a. den Individualansatz, den Sozialansatz oder den Objektansatz. Für die *vollumfängliche* Planung einer Schule (z. B. Bezirksschule) wäre ein kombinierter Ansatz anzuwenden. Offensichtlich ist aber nur eine Lehrplan-*Reform* vorgesehen, d. h. die Verbesserung und Abänderung in einzelnen Bereichen.

2. In diesem Falle ist der Objektansatz am ehesten zu empfehlen. Der Objektansatz ist hier gleichbedeutend mit dem Fachansatz, d. h. man geht von den Lerninhalten in den einzelnen Fächern aus. Ein Globalansatz ist nur dann durchführbar, wenn man mit einem Team arbeiten kann, das einen Soziologen, Psychologen, Fachwissenschaftler (Physik usw.), einen Fachmann der Schulverwaltung und *besonders der Lehrplankonstruktion* (für die Planung und Koordination der Ergebnisse) zur Verfügung hat.

Es gibt noch eine Variante, indem man von einem vorhandenen Gesamtlehrplan des Schulsystems ausgeht. Da es bisher aber weder für einen einzelnen Kanton noch für die ganze Schweiz einen Gesamtlehrplan oder ein Gesamtkonzept gibt, ist dieser Weg nicht gangbar. Nach der Aussage des bekannten Bildungsökonomen Prof. Widmaier ist ein Gesamtkonzept erst dann zu erwarten, wenn sich eine grössere Gruppe von Fachwissenschaftlern (Soziologen, Oekonomen, Lernpsychologen, Pädagogen usw.) vollamtlich während mehrerer Jahre mit der Aufgabe beschäftigen kann. Erst ein solches «Systemprojekt», welches aus zahlreichen «Komponentenprojekten» zusammengesetzt ist, erlaubt es, sich bei einer Lehrplanreform auf das Gesamtkonzept zu stützen.

3. *Die Lehrplanreform hat also bei den einzelnen Fächern anzusetzen und muss bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung eine Fachreform bleiben.* Wenn sie sich auf diese kleinen Bereiche beschränkt und diese mit Hilfe der Ergebnisse der heutigen Lehrplanforschung zusammenfügt, hat sie eine Chance, die Bildungsarbeit zu verbessern. Für alle Schulstufen, welche nicht am Anfang oder am Ende des gesamten Schulsystems stehen (z. B. Kindergarten oder Universität), ist daher das *Strukturprinzip* der beste Einstieg. D. h. konkret: Es schreibt nicht ein Pädagoge, der sich mit Grundsatzfragen beschäftigt, oder ein Inspektor (Schulrat) oder ein Rektor über die verschiedenen Fachgebiete, sondern ein Fachwissenschaftler in Zusammenarbeit mit einem Fachdidaktiker über ein einziges Gebiet (z. B. Fach). Beide, insbesondere aber der Fachdidaktiker, stützen sich auf eine früher erarbeitete didaktische Struktur: Diese ist vom Allgemeindidaktiker bzw. Fachmann der Lehrplankonstruktion zu redigieren. Der Fachwissenschaftler stellt zusammen mit dem Fachdidaktiker ein Gerüst der elementaren Denkgesetze, Methoden, Strukturierungsprinzipien und Begriffe auf, womit der Aufbau eines Fachgebietes durchdrungen werden kann[19]. Damit sollte das Gerippe für die Unterrichtsinhalte formuliert werden. Im nächsten Schritt ist dann der Zielkatalog zu erarbeiten. Es geht um die Beantwortung der Fragen: Welche Ziele müssen in einem bestimmten Fach in einer bestimmten Periode erreicht werden.

4. Der vorhandene Lehrplan wird schon dann eine Verbesserung und eine Erleichterung für die Lehrer bedeuten, wenn die Lernziele klarer definiert sind. Das dienlichste Hilfsmittel ist eine Taxonomie.

5. Mit der vorausgehenden Volksschule sind die «Eingangsvoraussetzungen» und mit den nachfolgenden Gymnasien und Berufsschulen die «Abgangsbedingungen» festzulegen. Dabei empfiehlt es sich nicht, das Vernehmlassungsverfahren anzuwenden. Es sollten also nicht die Ziele und Aufgaben, welche sich die Realschule stellt, fertig formuliert zur Bestätigung an die Volksschule, das Gymnasium und die Berufsschulen abgegeben werden. Die Volksschule wie die nachfolgenden Schulen müssen daran interessiert sein, selber ihre Forderungen bzw. Angebote formulieren zu können. Erst die formulierten Auffassungen sollten zum Vergleich kommen, um anschliessend im Lehrplan festgehalten zu werden. In ähnlicher Weise ist der Lehr-

plan mit den parallel laufenden Schulzügen, d. h. mit der Sekundarschule und der Volksschuloberstufe, abzusprechen. Dies verlangt das Prinzip der Durchlässigkeit.

6. Bei der Konstruktion des Lehrplans sind alle an der Schule Beteiligten vertreten, d. h. die Lehrerschaft, die Schulverwaltung, die Aufsichtsbehörden usw. Der Entwurf für die Struktur des einzelnen Faches wird unter Leitung des Lehrplanfachmannes vom Fachlehrergremium (Fachdidaktiker) zusammen mit dem entsprechenden Fachwissenschaftler von der Hochschule erarbeitet. Nach den bisherigen Erfahrungen bei der Lehrplankonstruktion übernimmt idealerweise ein Fachmann der Lehrplankonstruktion die Koordination und eventuell die endgültige Redaktion. Diese Koordinationsperson sollte – ebenfalls nach den bisherigen Erfahrungen – *neutral* sein und ausserhalb des betreffenden Kantons bzw. der Interessengruppen stehen.

7. Für die Konstruktion eines neuen Lehrplans oder für die Reform eines bestehenden benötigt es folglich bestimmte Kredite. In der Regel müssen sowohl die Fachwissenschaftler wie die Koordinationspersonen im Auftragsverfahren bestellt werden.

[1] Steiner A., Berger-Kirchner E., Vogel W.: Schulkoordination und Schulreform – ein untrennbares Paar. In: Civitas. 23 (1968) 412–431.

[2] Frey K.: Der Lehrplan der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen. Basel 1969², 13.

[3] Bei der Untersuchung des Lehrplans der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen waren beteiligt: R. Schmidlin, A. Beck, H. Inauen, P. Manser, F. Kramer, E. Eschenmoser, A. Frei, E. Eberle, A. Lämmli, K. Pirovino, J. Egli, H. Hofer, M. Scheck, A.-E. Ruetsche, H. Dietrich. J. Frei, H. Bur.

[4] Ebenda, 291.

[5] Die gleichen Probleme stellen sich auch in Deutschland: Roth H.: Stimmen die deutschen Lehrpläne noch? In: Die Deutsche Schule. 60 (1968) 69–76. Robinsohn S. B.: Bildungsreform als Revision des Curriculum. Neuwied 1967.

[6] Weniger E.: Didaktik als Bildungslehre. Teil I. Weinheim 1965⁶/⁷ Taba H.: Curriculum development: Theory and practice. New York 1962. Wheeler D. K.: Curriculum process. London 1967.

[7] Bruner J. S.: The process of education. New York 1960. Bezogen auf die Real-, Sekundar- und Bezirksschulen in unserer Schrift: Der Bildungsauftrag der Realschule. Basel 1969², 46 ff.

[8] Vgl. das Sammelwerk: Beiträge zur schwedischen Schulreform. Weinheim 1968.

[9] Diese Konzeption ist im sozialwissenschaftlichen und ökonomischen Sinne entscheidend von F. Edding geprägt. Für schweizerische Verhältnisse ist in dieser Hinsicht zu berücksichtigen: Widmaier H. P. und Mitarbeiter: Zur Strategie der Bildungspolitik. Bern 1968.

[10] Ballauff Th.: Schule der Zukunft, Bochum o.J. (1964)², 8.

[11] Langeveld M. J.: Die Schule als Weg des Kindes. Braunschweig 1960. Schloz W.: Ueber die Nichtplanbarkeit in der Erziehung. Wiesbaden 1966. Wilhelm Th.: Theorie der Schule. Stuttgart 1967. Dottrens R.: Education et démocratie. Neuchâtel 1946. Weber L.: Grundsätze und Leitlinien zu einer Schulplanreform. In: Schulblatt für Aargau und Solothurn. 79 (1960) 195–200, 205–207.

[12] Bloom E. B. et al.: Taxonomy of educational objectives. Handbook I. New York 1964.

[13] Möller B., Möller Chr.: Perspektiven der didaktischen Forschung. München 1966. Möller Chr.: Technik der Lernplanung. Weinheim 1969. Und weitere Publikationen.

[14] Die folgenden 3 Abschnitte haben wir ausführlicher begründet im Aufsatz: Lehrplananalyse als Teil der Curriculumforschung. In: Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 15 (1969) 1.

[15] Häberlin U.: Aspekte einer Schulreform. In: Schweizerische Lehrerzeitung. 113 (1968) 1038–1040.

[16] Bildungsbilanz im Sinne von Widmaier H. P. und Mitarbeiter: Bildung und Wirtschaftswachstum. Villingen 1966.

[17] Frey K.: Lehrplananalyse als Teil der Curriculumforschung. In: Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 15 (1969) 1.

[18] Groothof H. H.: Gesichtspunkte zur Theorie der Erziehung im Rahmen eines pädagogischen Kernstudiums. In: Das Kernstudium der Erziehungswissenschaft. Denkschrift der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Weinheim 1968, 23–26, 24.

[19] Miles M. B.: Educational innovation: the nature of the problem. In: Miles M. B. (Ed.): Innovation in education. New York 1967², 1–46, 21. Als Beispiele: Wagenschein M.: Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken. Stuttgart 1965, 400. Moffett J.: A structural curriculum in english. In: Harvard educational review. 36 (1966) 17–28. Mues W.: Strukturanalyse und ihre Bedeutung für den modernen Englischunterricht. Frankfurt 1962.

Reform und Koordination im Französischunterricht dringend notwendig*

Am 21. Juni führte die KSO (Konferenz Schweizerischer Oberstufen) im Parktheater in Grenchen ihre dritte Tagung durch. Der von der Solothurnischen Sekundarlehrervereinigung organisierte Anlass stand unter dem Thema «Früher Beginn des Fremdsprachunterrichts und seine Folgen für die Oberstufe» und wies mit über 130 Teilnehmern aus 16 deutschschweizerischen Kantonen einen erfreulichen Besuch auf. In seiner Begrüssungsansprache zeigte F. Römer, Reallehrer, Niederweningen, kurz die Gründe auf, die zur diesjährigen Tagung führten:

1. Ein Kernproblem der Schulkoordination innerhalb der deutschen Schweiz ist der Zeitpunkt des Ueberganges von der Primarschule zur Oberstufe. Dieses Problem kann wesentlich entschärft werden, wenn es gelingt, den Beginn des Französischunterrichts einheitlich anzusetzen.

2. Versuche in Primarschulen der Nordwestschweiz (Basel, Grenchen, Bettlach, Thierstein) und im Kanton Zürich haben zur Folge, dass bereits heute Schüler in die Oberstufe (Bezirks-, Sekundar- und Oberschule) kommen, die bis zu drei Jahren Französischunterricht erhalten haben.

3. Fast in allen Deutschschweizer Kantonen gibt es Oberstufenabteilungen, in denen bis heute kein Französischunterricht erteilt wurde. Was geschieht mit den neueintretenden Schülern, die Französischvorkenntnisse mitbringen?

4. In einigen Kantonen werden neue Unterrichtsmethoden ausprobiert oder stehen unmittelbar vor den ersten Versuchen. Das gibt neue Probleme in bezug auf die Schaffung von Lehrmitteln und im Hinblick auf eine ausreichende Ausbildung der Lehrer, die Französisch zu unterrichten haben.

Es muss hier besonders hervorgehoben werden, dass der Französischunterricht in der deutschen Schweiz nicht nur ein Schulfach unter vielen sein darf, sondern zugleich befähigen soll zum Gespräch und Verständnis unserer welschen Miteidgenossen. Im anschliessenden zweiteiligen Referat legte Frau Dr. Hauri, Basel, die Gründe für die Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts in einfacher und überzeugender Weise dar.

Die Ergebnisse unseres traditionellen Fremdsprachunterrichts, der sich allzusehr im Erlernen von Regeln und ihren Ausnahmen und im Uebersetzen erging, konnte nicht mehr befriedigen. Die Forderung an die Sprache, d. h. das Gesprochene, wurde nicht mehr erfüllt. Der Beginn des Fremdsprachunterrichts zwischen dem 12. und

* Bericht über die dritte Tagung der Konferenz der Schweizerischen Oberstufen, erstattet von Bruno Schlup, Biberist.

14. Altersjahr, in der Zeit der Pubertät, ist denkbar schlecht. Einesteils ist das Mitteilungsbedürfnis des Kindes in dieser Periode abgeschwächt, andernteils ist die Artikulation der Muttersprache grösstenteils fixiert. Der Nachahmungstrieb ist im Vergleich zum Viert-, Fünft- und Sechstklässler bedeutend geringer. Diese Faktoren hindern ein gesundes, spielerisches Erlernen einer Fremdsprache. Wenn nun also das Erlernen einer Fremdsprache nicht eine Einführung in ihre Regeln und Ausnahmen sein soll, sondern ein Gewöhnen an sie, an ihren Klang, an ihren Rhythmus, kurz: sie soll gesprochen werden können und nicht nur geschrieben –, dann allerdings muss der Fremdsprachunterricht früher beginnen als heute. Ideal wäre das 8. Altersjahr, wo die spielerische Tätigkeit des Kindes sich auf einem Höhepunkt befindet, der Klang des Hochdeutschen bei ihm noch nicht gänzlich fixiert ist, das Ohr noch viel feiner und die Artikulationswerkzeuge noch malleaber sind als beim Pubertierenden oder gar beim Erwachsenen. Unbedingt aber sollte die Fremdsprache

vor dem 10. Altersjahr eingeführt werden.

Diesen Tatsachen Rechnung tragend, kommt für den Frühbeginn des fremdsprachigen Unterrichts

die audiovisuelle Methode

in Frage. Um das Ziel «Avec un minimum de moyens exprimer un maximum de choses dans le plus grand nombre des situations» zu erreichen, eignen sich heute 2 audiovisuelle Französischlehrgänge (ab 8 oder 9 Jahren): «Bonjour Line» (Tonband und Dias bzw. Stehfilm) und «Frère Jacques» (Tonband und Figurinen für die Moltonwand). Mit beiden Lehrgängen wurden an den Schulen von Grenchen, Bettlach und in Thierstein von der 5. Klasse an gearbeitet. Zwei Schülerlektionen (Frl. Flückiger, Grenchen, und Frl. von Arx, Zullwil) veranschaulichten in glänzender Weise, wie audiovisuell gelehrt und was erreicht wird. Dankbarer Besucherapplaus quittierte die zündenden, instruktiven Darbietungen.

Die audio-visuelle Methode stellt wohl grosse Ansprüche an das Konzentrationsvermögen der Schüler, fördert es aber gleichzeitig. Wenn die Lektionsdauer 20–30 Minuten nicht überschreiten soll, so müssen sich dafür die Lektionen in kürzeren Intervallen folgen, damit Klang und Strukturen haftenbleiben. Jeden Tag soll mindestens einmal die neue Sprache ans Ohr des Schülers dringen und von ihm reproduziert werden.

Ergebnisse der Versuche

1. Nach audiovisueller Methode unterrichtete Schüler verstehen authentisches, in normalem Sprechtempo gesprochenes Französisch besser.

2. Sie sind fähig, sich in natürlicher Umgangssprache an einem Gespräch über die Begebenheiten des Alltags zu äussern.

3. Intonation und Sprechrhythmus sind besser als bei der herkömmlichen (alten) Methode.

4. Mässig begabte Schüler erzielen in der rein oralen Phase noch brauchbare Leistungen, was ihr Selbstvertrauen hebt und die Freude am Fach wachhält.

5. Die Methode ist von grossem Vorteil für die immer zahlreich werdenden Legastheniker und orthographieschwachen Schüler im allgemeinen.

6. Die Umstellung auf eine traditionelle Methode, insbesondere auf das Uebersetzen, fällt den Schülern schwer.

Alles in allem: Erfolg oder Nichterfolg hängen auch bei audiovisuellen Lehrgängen, mögen sie noch so sorgfältig programmiert sein, vom Lehrer ab, hat er doch letzten Endes auch für eine genügende Motivation zum Erlernen einer zweiten Sprache zu sorgen.

Nachdem nun für die Mittelstufe eine Lösung gefunden worden ist, stellt sich im Sinne der Fortführung des Begonnenen die Frage, wie es

auf der Oberstufe

weitergehen soll.

Für die anschliessenden Oberstufen existiert momentan kein audio-visueller Lehrgang, der einen bruchlosen Uebergang nach «Bonjour Line» oder «Frère Jacques» herstellen könnte. Die Kommission Hauri untersucht gegenwärtig dieses Problem. Klar ist, dass der Schüler, der in der Primarschule den audio-visuellen Weg durchlaufen hat, auf dem gleichen Weg weitergeführt werden muss. Wie auf der Mittelstufe, so wird momentan auch auf der Oberstufe experimentiert und nach dem besten Weg gesucht. So wird zum Beispiel an den Sekundarschulen Grenchen in den ersten Klassen nochmals mit «Frère Jacques» begonnen und später mit Mauger-Gougenheim, Band 2, verstärkt mit Tonband, weitergefahren. Im übrigen muss es eines der Ziele des weiterführenden Fremdsprachunterrichts auf der Oberstufe sein, den Uebergang vom rein audio-visuellen Unterricht zu einem solchen zu beschreiten, in dem das visuelle Element immer mehr in den Hintergrund tritt oder gänzlich aufgehoben wird. Wie sich dieser Uebergang zu gestalten hat, ist noch nicht restlos abgeklärt. Dem Schreiben der Fremdsprache wird auf der Oberstufe mehr Bedeutung und Zeit eingeräumt, als dies in der Einführungsstufe der Fall ist.

Die Schaffung von

Französischlehrmitteln

für eine ausgebaute, dreiteilige Oberstufe drängt sich demnach auf. Die traditionellen, in grosser Zahl vorhandenen schweizerischen Lehrgänge sind überholt. Es kann heute nicht mehr die Angelegenheit eines einzigen Kollegen sein, gesamtschweizerische, stufengerechte Französischlehrmittel zu schaffen. Die kantonalen Prestigekämpfe «um das beste Franzbuch» müssen zugunsten einer gesamten deutschschweizerischen Lösung endgültig abgesagt werden. Benötigt wird ein Team, das nach pädagogischen, psychologischen und technischen Erkenntnissen des neusten Standes diese vor den Versammelten klar zum Ausdruck gekommene Forderung erfüllen kann. Eine Bedingung allerdings muss erfüllt sein: Alle Kantone machen mit!

Das Lehrerproblem

stellt sich daher bezüglich: Wer soll den Fremdsprachunterricht auf der Oberstufe erteilen, der Romanist oder der Klassenlehrer? Die Erfahrung hat auch in diesem Falle für den Klassenlehrer entschieden, da das Französisch im Gesamtunterricht integriert bleiben soll. Der Lehrer der Oberstufe wird sich zweifellos mit den neuen Methoden sehr gründlich vertraut machen müssen. Der Besuch von Spezialkursen und des Sprachlabors zur Verbesserung seiner Aussprache und des Sprachrhythmus wird unumgänglich sein. Der Zug der Zeit erfordert auch von dieser Seite ein Umdenken.

Die Versammlung hiess die Punkte der folgenden Resolution gut:

1. Die KSO begrüsst die gegenwärtig in verschiedenen Kantonen laufenden Versuche zur Einführung des Französischunterrichts vom 4. Schuljahr an als wesentlichen Beitrag zu einer künftigen Schulkoordination.

2. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist damit zu rechnen, dass in wenigen Jahren jeder Primarschüler in die

Anfangsgründe unserer zweiten Landessprache eingeführt wird. Auf diesen Zeitpunkt soll auch für alle Volksschuloberstufen der deutschsprachigen Schweiz ein Französischprogramm geschaffen werden, das lückenlos an den Anfängerunterricht der Primarschule anschliesst.

3. Insbesondere wird ein gesamtschweizerisches Französischlehrmittel gefordert, das die modernen Sprachlehrmethoden berücksichtigt und dem Aufnahmevermögen des Oberstufenschülers angepasst ist.

4. Die gründliche Ausbildung der Lehrer, die neu auf der Mittel- oder Oberstufe Französischunterricht erteilen, muss frühzeitig geplant und durchgeführt werden.

5. Die Versammlung erhofft eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Erziehungsbehörden und den interessierten Lehrerorganisationen bei diesem wesentlichen Schritt zur Verbesserung der Volksschulbildung.

6. Der Bundesrat wird ersucht, zur Lösung der Probleme des Fremdsprachunterrichts auf der Oberstufe ein vollamtliches Gremium einzusetzen.

Möge der Funke der erfolgreichen Grenchner KSO-Tagung die kantonalen Feuerchen entzünden, um mit gemeinsamen Anstrengungen die gemeinsamen Probleme der deutschschweizerischen Oberstufe offener, aufgeschlossener und vor allem zeitlich rascher zu lösen als bisher. Unserer Schule, unseren Kindern sind wir es schuldig! *Sch.*

«Les guerres

prenant naissance dans l'esprit des hommes,

c'est dans l'esprit des hommes

que doivent être élevées

les défenses

de la paix.»

Acte constitutif
de l'Organisation des Nations Unies

Photo: Hans Baumgartner, Steckborn ▶

Nun tragen wir wieder Ferienbilder in Mengen nach Hause. Beim Nachbarn «bestaunen» wir die Zeltidyllen am Gardasee, beim Kollegen Fritzlis Segelflugkünste im Engadin. Den Schülern zeige ich Bilder erwanderter Täler und Pässe. Am liebsten aber sind mir jene Aufnahmen, die ein wesentliches Stück jenes Landes in mir wachhalten, die das Unsichtbare ersichtlich werden lassen. Und immer frage ich mich zuerst: Kann ich damit meinen Schülern einen Ausschnitt fremden Lebens verständlich machen?

Was bergen diese Dächer eines Bauerndorfes in den Pyrenäen? *Bi*

Un souffle de vacances...
Petite anthologie de poèmes récents

Attente

L'aurige impatient de survivre
Se détourne des marais de la nuit
Pour dissoudre son tourment
Dans le regard limpide du matin.

Il attend en l'immobilité
Que le soleil se délivre du songe
Comme une haleine efface à la croisée
La froide opacité.

Il attend que son quadrige sorte
Du labyrinthe des ombres
Et que le temps soit immergé
Dans le premier rayon attelant
Les chevaux au licol de la lumière.

Marc Eigeldinger
(Poème inédit, extrait d'un recueil à paraître, **Les Stèles du Soleil.)**

Psaume des quatre éléments
III. Air

Ce qui explose ici,
c'est le silence.
Je rentre des rosées de l'aube,
ô jouvence de l'air,
et l'heure s'est faite
vol immobile de l'éternité.

Sous la coupole sans blessure,
les vertes colonnades parlent
un langage infaillible
pour tous les souffles retrouvés
dans le grand âge des tilleuls,
pour l'alliance à l'horizon
d'abeilles et de cerisiers,
pour l'hymne ensoleillé du cœur
et l'écho du temps semé tout au travers.

Douce et profonde, cette immensité!
Suis-je encore aux confins de la parole aiguë,
images amies de l'humus,
ou déjà dans ces rencontres infinies
de cristaux et de nuit?

Regard impondérable,
avancée du miracle,
l'être jusqu'à l'azur éperonné d'éclairs
sous le triomphe nu de ce que rien n'efface...

Francis Bourquin
(Poème inédit, extrait d'un recueil à paraître, **O mon empire d'homme.)**

Ainsi...

Ainsi, ni porte ni vitre ni lampe:
tellement bleue, la nuit
que ses poignets fascinent.
Elle voudrait dormir – le veut-elle?
Je me penche sur son cou: nuque cerclée,
ma prise, qui déjà fuit!

Encore dans ses cheveux l'ancienne odeur de sel.

*

Que sait-elle de moi, hors le son de ma voix?
Et moi?
– Ce que mes doigts, ma bouche savent de son visage,
la douceur poivrée d'une peau de menthe.

*

Des cris troublent l'obscure attente.
Quel est ton nom?
(Puis le bois craque sous mille pieds.)
Faut-il vraiment qu'elle en ait un?

L'ombre suffit,
et que son souffle soit ce battement d'ailes
qui m'empêche de parler.

Jean Pache
(Poème extrait de **Repères,** recueil paru aux Editions de l'Aire, Coopérative Rencontre, Lausanne, 1969.)

Fortune d'un étang

Village d'autrefois plus léger que l'eau vive
pour des yeux inconnus qu'une ombre a traversés
Je cherche ton soleil et ton climat sévères
et la dure saison que défend ton repos.

Que pourrais-je emporter sur tes chemins de pierre
qui puisse retenir le fil qu'on m'a jeté?
Mais il glisse à mes doigts au jeu d'une paupière
absente que décore une larme perdue.

Quand chavire midi débordant sur la plaine
la nageuse furtive entreprend son voyage
au fil de l'eau jalouse et sûre de ses droits.

Je suis seul en ces lieux que dore la campagne
et j'attends de la voir dépasser l'horizon,
tombe ou décor que brûle un tel silence.

Jean Vagne
(Poème extrait de **L'autre été,** recueil paru aux Editions Rencontre, Lausanne, 1969.)

Le chant de l'abîme

Falaise dominant un océan de pierre, la paroi de rochers dressée devant nous repousse violemment l'éclat de la lumière et de nos voix.

*

Torrents, ravines de cailloux. Et le rocher nu où nous avons prise.

*

Une pierre s'éboule; une buse s'enfuit et plane. La sourde rumeur du vertige me quitte.

*

La chaleur peut être accablante, ou la fatigue: pied par pied nous gagnons en hauteur, agrippés aux brisures de la roche.

Pierre Chappuis
(Poème extrait de **Ma femme ô mon tombeau,** recueil paru aux Editions Robert, Moutier, 1969.)

Praktische Hinweise

IMK-Mitteilungen

1. Das Handbuch der IMK-Prüfungsreihe ist ab Mitte August in zweiter, verbesserter Auflage erhältlich und ist zu beziehen bei F. Schubiger, Winterthur.

2. Die Handreichung zum Sprachunterricht, die Ende Jahr erscheint, wird für die Mitglieder der IMK stark verbilligt abgegeben. Die Einladung zur Subskription für weitere Interessenten erfolgt Mitte September.

3. Der Instruktionstag für die Tests IV/A und I B IV/B (Bildbetrachtung und Bildergeschichte) findet Samstag, den 18. Oktober, in Zürich statt. Interessenten wenden sich an das Sekretariat der IMK, Postfach 162 a, 6300 Zug.

4. Die Gruppe Fremdsprachunterricht führt Samstag, den 6. Dezember 1969, einen Informationskurs durch über den audiovisuellen Französischunterricht auf der Mittelstufe. Besuch zweier Lektionen mit anschliessender Diskussion. Ort der Tagung ist Langenthal. Anmeldungen sind zu richten bis spätestens 30. August an Dr. H. Stricker, Sekundarschulinspektor, Nidaugasse 8, 2500 Biel.

5. Die Hauptversammlung wurde auf Samstag, den 24. Januar 1970, anberaumt. Ort: Zürich.

6. Die Arbeitstagung über den Bibelunterricht wurde auf Samstag, den 6. Juni 1970, angesetzt. Tagungsort ist Baden.

Der Vorstand der IMK

Zeichnungswettbewerb

Der Unesco-Club von Gagny (Frankreich) veranstaltet im Herbst 1969 eine internationale *Kinderzeichenaussteilung.*

Teilnahmebedingungen:

1. *Thema:* nach freier Wahl.
2. *Alter der Teilnehmer:* 5 bis 15 Jahre.
3. *Format:* nach freier Wahl.
4. *Zeichenutensilien:* nach freier Wahl.
5. Auf der Rückseite der Zeichnungen sind in Blockschrift folgende Angaben zu machen: Vorname und Name, Alter, Name und Adresse der Schule (eventuell Privatadresse), Name des Lehrers oder der Lehrerin.
6. Die Arbeiten sind *bis spätestens 5. September 1969* zu senden an: Nationale Schweizerische Unesco-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 *Bern.*

Ausbildung zum Berufsberater

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung (SVB) führt ab Herbst 1969 in Verbindung mit der Unterabteilung für Berufsbildung des BIGA erstmals gemeinsam mit dem Institut für Angewandte Psychologie, Zürich, an dessen Seminar einen sechssemestrigen Ausbildungskurs in Berufsberatung durch. Das Seminar für Angewandte Psychologie ist eine Ausbildungsstätte für alle Gebiete der modernen, insbesondere der angewandten Psychologie.

Die Grundausbildung erfordert ein Studium von drei Semestern, nach denen auf Grund bestandener Prüfungen und genügender Kursqualifikationen das Vordiplom erteilt wird. Die sich daran anschliessende spezifische Fachausbildung erstreckt sich über drei weitere Semester. Das Abschlussdiplom berechtigt den Inhaber, sich diplomierter Berufsberater zu nennen.

Das Mindestalter für den Eintritt in die Ausbildung beträgt in der Regel 23 Jahre. Interessenten, die sich über eine bestandene Mittelschulprüfung (Matura, Lehrerpatent) ausweisen können, werden zugelassen, auch wenn sie das verlangte Alter noch nicht erreicht haben. Die Aufnahme erfolgt auf Grund einer psychologischen Eignungsabklärung. Die Anmeldefrist läuft am 1. September 1969 ab.

Ein ausführliches Merkblatt mit allen näheren Angaben über die Ausbildung ist erhältlich beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich, Telephon (051) 32 55 42, oder beim Sekretariat des Seminars für Angewandte Psychologie, Zeltweg 63, 8032 Zürich, Telephon (051) 32 16 67.

Besucht unsere Jugendherbergen!

Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen hat kürzlich eine *Dokumentation* für 40 Jugendherbergen herausgegeben, welche sich vor allem für Schulen und Gruppen eignen.

Schullandwochen und Skilager in den Berg-Jugendherbergen lassen sich günstig in diesen Jugendherbergen organisieren.

Das handliche Mäppchen enthält Beschreibungen von 40 Jugendherbergen mit geographischen Hinweisen, den genauen Adressen, der Anzahl der Zimmer mit den jeweils darin enthaltenen Betten, Tagesräumen, Duschen- und Wascheinrichtungen, Zentralheizung und andern nützlichen Dingen.

Auf Sehenswürdigkeiten, Wandervorschläge, Wanderkarten und Literatur wird ebenfalls hingewiesen.

Diese *Dokumentation wird den Schulen gratis zur Verfügung* gestellt und kann auch über die Bundesgeschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich, bezogen werden. *-sc-*

Utilisez nos Auberges de Jeunesse!

Il existe maintenant une documentation concernant un certain nombre d'Auberges de Jeunesse particulièrement indiquées pour le séjour de classes et de groupes.

Séjours de groupes, semaines d'étude, écoles de plein air peuvent être organisés facilement dans ces A. J. En outre, dans le Guide annuel des A. J. vous découvrirez encore d'autres possibilités.

En 1909, à l'occasion de la fondation de l'œuvre des Auberges de la Jeunesse, l'instituteur allemand Richard Schirrmann déclarait: «Partout nos jeunes doivent trouver au cours de leurs excursions un foyer accueillant, qui remplace pour eux la maison paternelle, que ce soit pour une nuit ou pour plusieurs jours.»

A Zurich, ce sont des jeunes qui fondèrent, le 28 avril 1924, l'Association cantonale pour les Auberges de la Jeu-

nesse. Cette organisation se développa et, au cours des années, devint la Fédération Suisse des Auberges de la Jeunesse, qui compte aujourd'hui 14 sections cantonales. Ce sont donc les jeunes eux-mêmes qui ont posé jadis les bases de notre organisation interne, et elles sont encore valables aujourd'hui. Notre organisation repose, aujourd'hui comme alors, sur l'aide mutuelle. Les A. J. ne sont pas des hôtels. C'est pourquoi les taxes d'hébergement sont restées avantageuses actuellement encore.

Beaucoup de classes participent activement à la vente du Calendrier de l'excursionniste. C'est pourquoi les écoles suisses bénéficient d'un rabais de 20 pour-cent sur la taxe habituelle d'hébergement.

Les premières A. J. ont vu le jour sans aide officielle. Mais aujourd'hui, pour des motifs d'ordre social et pédagogique, la compréhension des autorités nous est acquise, et au cours de ces dernières années plusieurs A. J. ont été créées avec l'aide des pouvoirs publics.

La F. S. A. J. (Fédération Suisse des Auberges de la Jeunesse) est une institution d'intérêt général. Chacun de ses 50 000 membres (à fin 68!) collabore par sa contribution au développement du réseau des A. J. C'est la raison pour laquelle les membres (juniors jusqu'à 18 ans, actifs jusqu'à 25 ans, ainsi que les chefs de famille, les chefs de groupe et les «seniors»-membres passifs) jouissent d'une taxe réduite par rapport aux non-membres. Ce sont les secrétariats des sections cantonales qui sont chargés de l'établissement des cartes de membres.

Nous sommes reconnaissants envers les maîtres et les chefs de groupe qui s'attachent à faire connaître notre œuvre. Il importe surtout de rendre les jeunes attentifs au rôle de la carte de membre comme pièce de légitimation.

Ceux qui utilisent les A. J. ne sont pas simplement des clients, mais des membres qui portent avec nous la responsabilité d'une œuvre répandue dans le monde entier.

Les Auberges de la Jeunesse existent dans plus de 50 pays et dans tous les continents. Toutes font partie de l'«International Youth Hostel Federation», institution reconnue par l'Unesco.

Puisse cette documentation contribuer à maintenir et à développer le séjour des classes et des groupes dans nos A. J.!

Veuillez adresser vos demandes toujours directement à l'A. J. qui vous intéresse, ou, selon les cas, au Secrétariat cantonal que cela concerne.

Fédération Suisse des Auberges de la Jeunesse

Diskussion

Schulreisezeit — qualvolle Zeit?

Der amüsante Artikel in der Nr. 23 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 5. Juni 1969 von Karl Heim in Olten fand sicher nicht nur bei mir, sondern bei vielen anderen Kollegen ungeteilten Beifall.

Es kommt ja tatsächlich darauf an, *was* man aus einer Schulreise machen will:

a) Schulstunden für in den Rodel
b) Plauderstunden mit mitreisenden Eltern, indem man die Ordnung dem Carchauffeur hundertprozentig überlässt
c) loufe – loufe – nid luege!
d) einen oder mehrere qualvolle Tage mit Riesenprogramm
e) 8–10 Stunden Heimatunterricht.
Oder um das Abc nicht bis zum Buchstaben Z herunterzuleiern:
f) ein Freudentag für die Kinder und die Lehrkraft.

Offen gestanden, Jahr um Jahr ziehe ich Buchstaben f vor. Um überfüllte Züge oder Dampfschiffe zu vermeiden, fährt uns seit Jahren das gleiche kleine Carunternehmen in irgendeine schöne Region des Emmentals oder, wie im Vorjahr, ins Voralpengebiet. Die Reise wird bestritten vom Geld aus der Papiersammlung und von selbstverdienten Batzen und Zustupf aus Vaters Geldbeutel. Ganz altmodisch, wie sie sehen. Die Kinder müssen noch heute wissen, dass das Geld verdient werden muss. Geld darf auf die Reise keines mitgenommen werden – es kommen aber auch keine Eltern mit! Es ist doch eine Reise für die Kinder. Niemand soll heute sagen: «Iss o Brot zu dr Wurscht!» Niemand soll den «Quengelnden» (und sie werden solche, wenn Elternteile mitkommen) etwas «gänggelen» am Kiosk oder gar den Rucksack tragen. An diesem Tage wollen wir buchstäblich «frei sein, wie die Väter waren»! Ohne Drill, aber mit Anstand und Ordnung erwarten wir am frühen Morgen den Car. Die Rucksäcke werden im Bodenfach desselben verstaut. Es wird nichts geschleckt. Warum auch? Soeben ist ja erst das Morgenessen hinter uns. Die Kinder haben genügend Platz im Car. Denjenigen, denen das Autofahren nicht gut bekommt, habe ich gestern eine Reisetablette gegeben. Auf dem notierten Programm steht dort zusätzlich: «Tablette schlucken beim Morgenessen!» Und nun geht es geruhsam dem Emmental zu. Tags zuvor hörten wir von den schönen Häusertypen, von Speichern und schönen Gärten. Wer sieht schon auf der Fahrt etwas? Meieli darf ins Mikrophon rufen: «Gang geng gredi gäge Gümlige ga gugge gob Gyger Gödel d'Gugumere guslet.» Oh, das durfte es schon letztes Jahr, und soeben schreit Ruedi: «Lehrere, dr erscht Spycher!» – «Wo, wo?» Die Kinder machen sich selbst auf alles Schöne aufmerksam. Merkwürdig, ich bin dabei und habe keinen Moment das Gefühl, diese Reise sei ein Teil von «Schule». «Tüe mr eis singe?» Natürlich! Und der Chauffeur lacht auf den Stockzähnen, weil «die Schwäbsche Eisebahne», dem «Herrn Pastor syn Kau» und «dr Houpme Duuli» lauthals von der Lehrgotte ins Mikrophon angestimmt werden. Warum immer dasselbe wie in den Singstunden? Heute ist es ja so lustig «in der Schule»! Ich möchte nicht die ganze Reise beschreiben, nicht alle diese Reisen, die mir und den Kindern zu Freudentagen wurden. Sie wissen, dass ich auf Ordnung halte, dass Disziplin halt zum Leben gehört. Und es stört sie nicht. Sie sind frei – trotz gelegentlichen Ermahnungen. Und sie wandern gerne, weil sie wissen, dass auf Emmentals «Eggen» und «Högern» auch immer wieder Weiden und Wälder kommen, wo man rasten und spielen kann. Wir machen alles geruhsam. Wir haben viel, viel Zeit. Nicht alle sehen – aber einige sehen doch. Sie kennen viele Sagen, und sie wissen, dass mich einige Geschichten, die in die Gegend passen, auf die Schulreisen begleiten. Sagen von Gotthelf, Erzählungen von ihm. Und sie fühlen sich in dieser Gegend daheim. Könnte dort nicht das Dürluft-Eisi gelebt haben, im «Tätschhüsli» auf dem Hubel? Stand dort einst das Schloss aus der «Schwarzen Spinne»? Oder ist dort das «Hinterwaldhüsli» aus Elisabeth Müllers «Theresli»? – Wie herrlich lässt sich doch auf dieser Wiese theaterspielen! Marianne ist die «doppelte Grossmutter», Beat der würdige Herr Pfarrer, und Ursi will Theresli sein. Auch Heidi und Geissenpeter sind lebendig geworden. Wie müssen wir lachen, als zuletzt die Marianne im «Chrümpelbach» landet und «pfludernass» hinter einem Strauch die schafwollene Jacke von Monika und die Turnhose von Margrit anziehen muss! Die Haare sind bald trocken. Wir haben ja Zeit, viel Zeit. Wir müssen nicht mit einem tropfnassen Kind unter die menschliche Gesellschaft treten – denn unser Car wird uns zwischen 4 und halb 5 Uhr wieder aufnehmen in Trubschachen. Kein Zugsfahrplan ermahnt uns zum Rennen. Wir haben eine halbe Stunde Toleranz.

Die Heimfahrt ist ein Singen und eine Freude. Der Uebermut legt sich bald, denn Dani ruft: «Lehrere, jitz no die Gschicht vo dr Schrattefluеh!» Gut! Was man verspricht, sollte man auch halten. Und ehrfurchtsvoll werden die Karrenfelder der Schrattenfluh betrachtet, wo einst der Teufel seine Krallen ausstreckte und fruchtbares Land in Steinwüste verwandelte. Das Sagenheft der Guten-Schriften-Reihe mit Emmentaler Sagen, gesammelt von Hermann Wahlen, ist neben dem Wanderbuch «Emmental» stets mit

von der Partie. Man weiss nie, ob man den Faden verliert ... So geht, wie im Vorjahr, eine schöne Tagreise zu Ende. Noch nie hatte ich das Gefühl, die Schulreise sei mir eine Last, und wenn es mir einmal eine war, so war ich selbst schuld daran.

Nie mehr würde ich mit der Eisenbahn ins Berner Oberland reisen. Einmal fuhr ich mit den Kindern nach Mürren. Einmal und nie wieder! Auf der Grütschalp war ein solches Gedränge, und der Zug in Lauterbrunnen wartete längst auf uns, dass ich mich wie eine «Glucke» vor die Bahn stellen musste und feldweibelhaft alle die drängenden, beispielhaft rüppelhaft erwachsenen Passagiere anbrüllte: «Entwäder stige jitz füf Pärsone us u lö miner letschte 8 Ching ine, oder dir zahlet üs ds Uebernachte da obe!» Wohl, das gab Luft, und ich konnte meine letzten Küken hineinmurksen. Neben mir stand ein bärbeissiger Basler, der zwischen den Zähnen fauchte: «Si händ no Muet Si, die arme Gofe miesse nadirlig morn en Uufsatz schrybe – s wird nonig anders si als zu mir Zyt!» Ich schaute ihn freundlich an und fauchte nicht zwischen den Zähnen lachend hervor: «Was gloubet Dir? Mir mache öppis viel Schöners als e längwyligen Ufsatz. Es Bilderbuech vom ganze Tag, es jedes zeichnet öppis anders, mit es paar Zyle wo derzue passe – unkorrigiert vo mir – zsämebunde – für mi, als Adänke!» – «So?» Sonst sagte er nichts mehr.

Und ich habe auch nichts mehr zu sagen – als, ich freue mich mit meinen Kindern der 3. und 4. Klasse auch dieses Jahr wieder auf unsere Schulreise. Wo sie uns hinführt? Natürlich auf einen anderen Hoger im Emmental, wir wandern wiederum 3–4 Stunden. Es wird schön sein – wie immer! *Züsi Jakob, Uttigen BE*

«Vor vollendete Tatsachen»

Beitrag zum Diskussionsthema: Herbstschulbeginn!

Es stimmt doch, was Kellermüller sagte: Wir Schulmeister wurden vor vollendete Tatsachen gestellt mit dem Beschluss der Erziehungsdirektorenkonferenz auf Herbstschulbeginn. Man hat wieder einmal dem Druck von aussen nachgegeben, dem Druck jener Hoteliers, die unsre Sommerferien (d. h. ihre Hochsaison) verlängern wollen auf Kosten der andern. Die nämlichen Leute, die fanden, die Frühjahrsmüdigkeit erlaube keine Promotionsprüfungen im Februar und März, werden uns die so nötigen Frühjahrsferien wegstreichen (nebst den Herbstferien) und uns zwingen, die Prüfungen in die Junihitze zu verlegen. – Wenn es diesmal so schmerzlos ging und ohne jeden Widerstand, warum nicht auch beim zweiten Schritt?

Ob sich aber die selben Wirtschaftsfachleute auch vor vollendete Tatsachen stellen lassen, wenn sie ihre Lehrlinge im Frühling entlassen haben, die neuen aber erst im Sommer oder Herbst erhalten sollen? – Sie erwarten Vorschläge für die Uebergangszeit und glauben, dass dort die Hauptschwierigkeit liegt. Für uns in der Schule jedenfalls nicht. Wir werden einmal das Schuljahr um einen Viertel verlängern und daraufhin nach den Sommerferien beginnen. Aber die Wirtschaft? Lässt sich die Lehrzeit verlängern? Oder wollen und können wir diese mit den Betriebsferien beginnen?

Weil ich selbst aufatme, dass einmal irgendwo mit der Schulkoordination begonnen wird, habe ich mich mit dem Herbstschulbeginn abgefunden. Es gibt aber dringendere Fragen zu lösen: gleiche Programme, für alle verbindliche Minimalziele, so dass man beispielsweise am Ende jedes Schuljahres mindestens in Rechnen und Sprache gleich weit ist. Uebergang ins Gymnasium. 1. Fremdsprache nicht hier nach der vierten, dort nach der sechsten Klasse, sondern als geometrisches Mittel nach dem fünften Schuljahr. Es wird dann noch mancher den Orts- und Milieuwechsel verkraften müssen und den Anschluss nicht finden. In all jenen Fällen wäre eine Differenz im Schulbeginn sogar von Vorteil. Man gewänne eine Uebergangszeit und verlöre höchstens ein halbes, statt ein ganzes Schuljahr. *Reg.*

Autoritätskrise und Schule

General de Gaulle sagte einmal: «Le peuple n'accepte plus les autorités!» Hat er wohl damals, als er vor nicht allzulanger Zeit diesen Ausspruch tat, bereits seinen Rücktritt geahnt? Jedenfalls ist er nicht der einzige, der die Autoritätskrise der Gegenwart zu spüren bekam. Man spricht auch von einer Autoritätskrise im Vatikan und bemerkt nicht, obwohl jene auf einer ganz anderen Ebene liegt, dass wir alle mitten in dieser Autoritätskrise drinstehen. Vielleicht sind wir gar beteiligt daran, sei es bewusst oder unbewusst.

Mit den Studentenunruhen hat diese Krise auch Einzug gehalten in den Hochschulen, und wer die Forderungen der Studentenschaft verfolgt, sieht sich gezwungen, diese näher zu studieren.

Auswirkungen auf die Schule

Man spricht immer wieder vom Ausbau der Schule, von deren Modernisierung und Differenzierung. Die Lehrerschaft aller Schulstufen hat den für sie gültigen Lehrplan einzuhalten, damit der Anschluss nach oben gewährleistet sei. Um an einer Universität studieren zu können, muss an einer Mittelschule die Maturität erreicht werden. Die Mittelschulen wieder stellen an unsere Sekundarschulen hohe Mindestanforderungen, indem nur als Schüler in einer Mittelschule aufgenommen wird, wer die entsprechende Aufnahmeprüfung besteht. Die Sekundarschule, die sich darnach richten muss, stellt wiederum durch eine Aufnahmeprüfung ihre Anforderungen an die Primarschule. Damit wäre die Leiter nach unten vollständig. Sie wäre soweit logisch und anerkennenswert, würden nicht oftmals falsche Vorstellungen und auch falscher Stolz zu Fehlselektionierungen führen.

Falsche Schulungstendenzen

Noch vor 20 Jahren galt ganz allgemein die Ansicht, dass die Sekundarschule Mittlerin einer guten Allgemeinbildung sei. Heute ist sie immer mehr Abschlußstufe der Volksschule. Dies ist an sich richtig: Auch die Sekundarschule ist eine Volksschule, wenn auch ein Zug, der höhere Anforderungen stellt und oft Voraussetzungen ist für den Antritt einer Berufslehre. Es ist aber auch einmal deutlich zu sagen, dass viele Eltern meinen, ihr Kind müsse unbedingt nach der Sekundarschule noch eine Mittelschule besuchen, nur weil das Kind des Nachbars es tut.

Es besteht heute ein ausgesprochener Trend zur Mittelschule; aber einem grossen Prozentsatz der Burschen und Töchter ist es in einer Mittelschule keineswegs wohl. Eine Mutter, dessen Töchterlein an der Sekundarschule-Aufnahmeprüfung durchfiel, meinte: «Macht nichts, wir schicken das Mädchen dann nach der 7. Primarklasse ins Gymnasium!» – Was wundert's, wenn dann dort jährlich der Klassenbestand kleiner wird? Oder hat es etwa einen grossen Sinn, dass eine Mittelschule besucht wird, wenn man zum voraus weiss, dass man nie eine Matura zu machen gedenkt? Etwas weniger krass ist es in der Sekundarschule, aber auch dort gibt es Schüler, die mit Vorteil die Abschlussklassen der Primarschule besuchen würden. Man spricht immer wieder von Begabtenreserve. Wenn man genau hinsieht, ist diese sehr klein. Mit dem heute geltenden Stipendienwesen muss wirkliche Begabung nicht mehr brachliegen. Zugegeben, wir brauchen mehr Akademiker denn je. Aber wir brauchen auch qualifizierte Handwerker, Kaufleute usw. Es ist zudem sicher falsch, die Ausbildung, die nicht durch ein Studium, sondern durch eine Lehre erworben wird, zu unterschätzen.

Einige Auswirkungen der Wohlstandskrise

Weite Kreise der Lehrerschaft aller Stufen stellen fest, dass die durchschnittlichen Leistungen der Kinder gegenüber der Zeit vor 20 Jahren tiefer sind. Die Massenmedien, das Taschengeld, die Vergnügungssucht und was dergleichen noch alles zu nennen wäre, spielen dabei eine grosse Rolle. Das Wochenendenomadentum ergänzt diese schlechten Voraussetzungen, und mancher Vater schenkt seinem Sohn stolz zum 18. Geburtstag die Lernfahrbewilligung. Es wäre wahr-

scheinlich besser, er würde seinem Sohn klarmachen, dass er dann Auto fahren darf, wenn er sich das nötige Rüstzeug und das dazugehörige Vehikel aus eigenem Verdienst anschaffen kann. Aber was will man, wenn des Nachbars Vreneli in der Pause am Montag gähnend erzählt: «Mir sind halt am Sunntig uf Gämf gfrääset!»

Oder wie stolz erzählt Frau X der Y, dass ihre Tochter zum Geburtstag eine Hifi-Plattenspieler-Ausrüstung bekommen habe, weil diese so gerne Beat-Musik höre beim Aufgabenmachen. Was tut's, wenn diese Tochter dann bei einer Prüfung durchfällt? Dann ist der Lehrer eben nichts wert und sollte entlassen werden.

Die Autorität des Lehrers

Zugegeben, der gute und tüchtige Lehrer *hat* Autorität, aber es wird auch ihm schwergemacht, diese Autorität zu wahren. Es dürfte deshalb von ausserordentlicher Wichtigkeit sein, dass eine Schulbehörde den Lehrer in seiner Arbeit unterstützt und sich vielleicht auch ein bisschen bewusst sein sollte, dass der *fachliche* Vorgesetzte des Lehrers der kantonale Schulinspektor ist. Dies wiederum bedingt, dass Fachleute für solche Posten berufen werden, z. B. verdiente Lehrer. Das wäre eine erste bescheidene Aufstiegsmöglichkeit in diesem Beruf.

Die Atmosphäre des Lehrers

Sehr gerne wird vergessen, dass ein Lehrer, gleich auf welcher Stufe er zu unterrichten hat, auch ein Mensch ist. Die stetige Strukturwandlung im Wirtschaftsleben verlangt von ihm ständige Weiterbildung. Keine Angst, der tüchtige Lehrer bildet sich tatsächlich weiter, und er nimmt sehr viele persönliche Kosten dafür als selbstverständlich in Kauf. Er erwartet aber auch, dass man sich klar ist darüber, dass er sich in seiner ganzen Arbeitszeit mit Kindern zu beschäftigen hat, die von ihm mehr an Nervenkraft und persönlichem Einsatz erfordern als früher. Ferner sind die heutigen Kinder erfahrungsgemäss anspruchsvoller und schwieriger zu behandeln und früher reif als vor Jahren.

Durchgefallen – ein Glück!

Hans Z. fragte vertrauensvoll seinen Lehrer um seinen zukünftigen Beruf. Dieser gab ihm die Auskunft, dass er wahrscheinlich ein sehr guter Feinmechaniker werden würde. Abschliessend riet er ihm, mit den Eltern zusammen einen Berufsberater aufzusuchen. Dieser bestätigte die Auskunft des Lehrers, ohne davon zu wissen. Die Eltern aber fanden, das sei zuwenig, ihr Sohn müsse mindestens Ingenieur werden. Hans rückte in der Folge mit Unbehagen an die Aufnahmeprüfung der Mittelschule an – er wäre wirklich lieber Feinmechaniker geworden – und fiel durch. Gezeter und Mordio bei den Eltern: Dieser Lehrer, bei dem unser Hans zur Schule geht, ist nichts wert! Entlassen sollte man den! – Kopfschütteln und Bedauern beim betreffenden Lehrer und beim nachträglich vom Lehrer informierten Berufsberater. Das Beispiel hat einen guten Ausgang gefunden: Hans ist mit der Feinmechanikerlehre fertig geworden. Er bekam eine recht gute Anstellung und ist in seinem Beruf glücklich.

Darum geht es unter anderem in der Schule: Das Kind einem guten, ihm zusagenden und seinen Fähigkeiten und Neigung entsprechenden Beruf zuzuführen.

Die Lehrperson

Leider ist es Tatsache, dass an Gemeindeschulen Leute ohne jegliches Lehrpatent, also ohne die nötige Ausbildung, unterrichten. Sie verlangen erst noch höhere Löhne als die richtigen Lehrer. «Sonst komme ich schon gar nicht!» musste letzthin ein Schulpräsident zu hören bekommen. Der Wechsel unter den Leuten, die sich in der Schule erholen müssen, indem sie «Lehrerlis» spielen, ist auffallend gross. Nach spätestens einem Jahr merken sie dann doch, dass Schulehalten schwerer ist, als sie gemeint haben. Die Leidtragenden sind dann die Schulkinder.

Trotz Wohlstand sollte dem Lehrer vielleicht auch wieder etwas mehr Achtung und Anerkennung in seinem Fache entgegengebracht werden. Jedenfalls scheint in einer Gemeinde mit auffallend starkem Lehrerwechsel etwas nicht ganz in Ordnung zu sein. Versuchen wir doch, die guten Lehrer zu behalten, statt sie zu kritisieren. Es käme den Kindern und damit der Zukunft unseres Landes zugute.

Rudolf Wegmann, 6490 Andermatt

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Fachturnlehrer auf der Volksschulstufe?

Eine Kontroverse

Die «NZZ» veröffentlichte im Mittagblatt vom 20. Juni 1969 den Beitrag «Pro und kontra Fachturnlehrer», verfasst vom Präsidenten des Schweizerischen Mittelschul-Turnlehrer-Vereins (SMTV), Hans Holliger. Er vertritt in der Frage des Einsatzes der Fachturnlehrer an der Volksschule einen andern Standpunkt als der Schweizerische Turnlehrerverein (STLV).

Im Jahresbericht 1968 habe ich im Rahmen einer allgemeinen Standortbestimmung die Auffassung vertreten, dass der Turnunterricht an der Volksschule wenn immer möglich vom Klassenlehrer erteilt werden sollte. Das Verhalten des Schülers im Turnen und im Spiel ist besonders aufschlussreich, und der Unterricht in diesem Fach bietet dem Volksschullehrer als Erzieher vielfältige Möglichkeiten der charakterlichen Beeinflussung. Wir verstehen darum, dass er schon aus diesem Grunde auf das für seine Aufgabe so wichtige Fach nicht verzichten will. Die Lehrkräfte der Volksschule werden ja in den Lehrerbildungsanstalten im Turnen ausgebildet und geprüft wie in den übrigen Fächern. Der STLV betrachtet es darum als eine seiner wichtigsten Aufgaben, sich für die Aus- und Weiterbildung der Turnunterricht erteilenden Volksschullehrer einzusetzen. Ein bedeutender Teil seines ausgedehnten Kurswesens ist auf diese Arbeit auf grösster Breite ausgerichtet.

Stellungnahme des STLV

Das Problem des Einsatzes der Fachturnlehrer an der Volksschule ist im Vorstand STLV (bekanntlich sind von 14 Mitgliedern von Vorstand und Technischer Kommission deren 12 Mittelschulturnlehrer) verschiedentlich zur Sprache gekommen. An der Delegiertenversammlung wurde der Jahresbericht mit der Stellungnahme zu dieser Frage zur Diskussion gestellt. Die Vorstände des SMTV (dieser ist Mitgliedverband des STLV) und der meisten Kantonalverbände waren vertreten. Das Wort wurde nicht verlangt. Der Jahresbericht wurde in Nr. 2 der «Körpererziehung» vom 1. Februar 1969 veröffentlicht, und der fragliche Passus kann dort auf Seite 32/33 nachgelesen werden. In der Presse fand der Jahresbericht ein positives Echo.

Kritik und Klarstellung

Nun übt H. Holliger in seinem Artikel heftige Kritik an unserer Auffassung zur Tätigkeit der Fachturnlehrer an der Volksschule. Auf seine Andeutungen, dass ich zu den Leuten gehöre, die immer noch glauben, im Fach Turnen genüge weniger auch, und dass ich der Bezeichnung «Fachturnlehrer» eine unterschwellig negative Bedeutung gebe, trete ich nicht ein. Sie sind unfair. Selbstverständlich hat auch nie jemand vom Vorstand behauptet, der Diplomturnlehrer sei nicht fähig zur charakterlichen Beeinflussung der Schüler, und ich bin gar nicht der Meinung, dass der Volksschullehrer die Erziehungsmöglichkeiten für sich «gepachtet» habe. Reife und Persönlichkeitswerte scheinen mir nicht an Berufsgattungen gebunden zu sein.

Da unsere Meinung zum Einsatz des Fachturnlehrers im Jahresbericht nur in grossen Zügen dargestellt werden konnte, erlaube ich mir, sie hier weiter auszuführen. Zum vornherein möchte ich Volksschulen, in denen Fachlehrer

unterrichten, wie die Aargauer Bezirksschulen oder die Sekundarschulen der Stadt Luzern, nicht in diese Diskussion einbezogen sehen. Wir sprechen von Kantonen und Orten, wo der Klassenlehrer den gesamten Unterricht erteilt und normalerweise auch mit seinen Schülern turnt. Für diesen Normalfall schreibt die Eidgenössische Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport in Art. 8 und 9 die Ausbildung der Lehrkräfte der Volksschule im Fach Turnen vor. Den Fachturnlehrern an den Lehrerausbildungsstätten obliegt damit eine verantwortungsvolle Aufgabe. Dass ihre Arbeit nicht immer den gewünschten Erfolg haben kann, beweist noch nicht die Untauglichkeit des Systems. Erfahrungsgemäss weisen die Resultate im Turnen etwa die gleiche Streuung auf wie in den andern Fächern.

Selbstverständlich sind wir der Meinung, dass die Turnausbildung in angemessener Form auch in die Programme der Ausbildungsstätten der Lehrer für die Oberstufe der Volksschule hineingehört. So denken wir uns, dass das Turnen eines der Fächer des Sekundarlehramtskandidaten der Universität Zürich sein könnte.

Wir sehen auch den Fächerabtausch, der in den meisten Kantonen gesetzlich vorgesehen ist, als Möglichkeit, die vielleicht von den Behörden wirksamer unterstützt werden könnte. Mehrere Kantone bilden auch ihre Arbeitslehrerinnen besonders für den Mädchenturnunterricht aus. Den Einsatz des Fachturnlehrers sehen wir an solchen Schulen als Sonderfall überall dort, wo es die Umstände erfordern, und in Schuleinheiten, in denen der Turnlehrer seine Aufgabe sinnvoll erfüllen kann.

Fachturnlehrer auf der Oberstufe?

Hier gehen nun unsere Meinungen auseinander. H. Holliger vertritt «als dringende gegenwärtige Forderung, die schnell zu verwirklichen ist, *den Einsatz des Diplomturnlehrers auf der Oberstufe als absolut notwendige gesamtschweizerische Massnahme*». Betrachten wir einmal die Konsequenzen dieser Forderung. Die Volksschulen in der gesamten Schweiz dürften schätzungsweise 7000 Oberstufenklassen aufweisen. Demnach würden gegen 700 Diplomturnlehrer benötigt. H. Holliger meint, dass die nötigen Ausbildungsstätten vorhanden seien. Dass diese Möglichkeiten jedoch beschränkt sind, zeigt schon der Umstand, dass für die Turnlehrerausbildung der Universität Bern noch nicht einmal die Kredite für einen viersemestrigen Bildungsgang, wie er an der ETH und an der Universität Basel üblich ist, gewonnen werden konnten.

Die Qualitäten auf der pädagogischen Ebene dürften bei Fachturnlehrern und Volksschullehrern etwa gleich verteilt sein. Die Lösung Holliger wäre darum keine Garantie dafür, dass jeder für den Turnunterricht zuwenig geeignete Volksschullehrer durch einen qualifizierten Turnlehrer ersetzt würde. Es könnte auch der Fall eintreten, dass an Stelle eines für das Fach Turnen befähigten Lehrers ein weniger gut ausgewiesener Turnlehrer treten müsste. Auch stünde den älteren Lehrern, die das Turnen an einen jungen leistungsfähigen Turnlehrer abtreten könnten, eine etwa gleich grosse Zahl junger turnbegeisterter Volksschullehrer gegenüber, die den Turnunterricht vielleicht einem älteren Turnlehrer überlassen müssten.

Mit dem generellen Einsatz von Fachturnlehrern an der Volksschule würden kaum andere Lehrkräfte eingespart. Woher nimmt man in Zeiten des Lehrermangels die Anwärter für die Fachturnlehrer, ohne sie einer andern pädagogischen Richtung zu entziehen? Der gleichberechtigte Einsatz von Diplomturnlehrern an der Volksschule würde zudem in den meisten Kantonen eine Gesetzesänderung erfordern. Auch in den Kantonen Bern und Zürich könnten Fachturnlehrer nur dann mit gleichen Rechten eingesetzt werden, wenn sie zugleich das Lehrpatent der entsprechenden Stufe besitzen. Fachturnlehrer, selbst mit einem zusätzlichen Diplom in einem andern Fach, können nur mit Sonderbestimmungen an der Volksschule wirken. Damit soll keineswegs gesagt sein, dass solche Sonderfälle pädagogisch nicht gute Lösungen darstellen können. Für die Turnlehrer selbst werden sie auf die Dauer selten befriedigend sein. Sie werden vermutlich auch nur dann gesucht, wenn vorübergehend ein Ueberangebot von Turnlehrern herrscht.

Turnen – ein Fach mit erzieherischen Möglichkeiten

Der STLV kämpft für reale Ziele. Ueber allem steht die Anerkennung des Turnens als gleichwertiges Fach auf allen Stufen. An Volksschulen mit Gesamtunterricht durch den Klassenlehrer betrachten wir die für die entsprechende Stufe ausgebildete Lehrkraft auch für das Turnen als zuständig. An unteren und oberen Mittelschulen sowie an Volksschulen mit Fachunterricht erteilt der Fachturnlehrer das Turnen. Dieser soll eine gleichwertige Ausbildung haben wie seine Kollegen anderer Fachrichtung auf der gleichen Stufe. In konsequenter Weiterverfolgung dieser Linie kommt man zur Forderung, dass der Turnlehrer für die höchsten Stufen die Möglichkeit haben soll, an der Universität in Leibeserziehung als Hauptfach abzuschliessen und zu doktorieren.

Turnen als Fach im Ausbildungsbereich des Gymnasiallehrers

Heute gilt für Turnlehrerkandidaten, die gleichberechtigt mit Kollegen anderer Fachrichtung an Mittelschulen angestellt werden wollen, die kaum zumutbare Regelung, zusätzlich zu ihrer Ausbildung im Fach Turnen noch das volle Pensum für das Mittelschullehrerdiplom zu absolvieren. Wir dürfen wohl annehmen, dass sich der SMTV für die Beseitigung dieser Ungerechtigkeit einsetzen wird. Der Weg zum Ziel wird weit und beschwerlich sein. Aenderungen beanspruchen bei uns viel Zeit, und neue Erkenntnisse wachsen langsam. Wir tun gut daran, uns auf eine stufenweise Verwirklichung einzustellen. *H. Herter, Präsident STLV*

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, französische an Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Warum ist Feuer heiss?

Diskussionsbeitrag zum *Vortrag von Prof. Lückert*, gehalten am 20. Juni 1969 in der Aula der Allgemeinen Gewerbeschule Basel

Thema: Intelligente Kinder durch Erziehung

Wir sind uns zunächst durchaus einig, dass wir, wie das Prof. Lückert immer wieder hervorhebt, auf die vielen Fragen des kleinen Kindes unentwegt Antwort stehen müssen. Es ist dabei jedoch ausserordentlich interessant, zu verfolgen, in welch verschiedene Begriffsfelder diese Antworten hinauslaufen.

So beantwortet Prof. Lückert die Frage des Kleinkindes nach dem Feuer und warum dieses denn heiss sei damit, dass er den Begriff der Molekularbewegung einführt. Das Kind soll beim Auftreten von Wärme sofort an winzige Teilchen denken. Das Phänomen Feuer wird in seine Faktoren aufgespalten, *analysiert*.

Nun sind Sie aber zu Recht darauf gespannt, wie nun die Vertreter der anderen Gruppe dem kleinen Kind diese Frage klären würden. Das Ergebnis müsste aus dem grossen Bogen des Lebens selbst, das heisst aus dem Erlebniskreis des Kindes, hervorgehen. Man würde ihm etwa Folgendes sagen: «Schau, das, was da in dem Ofen verbrennt, das könnte nicht so brennen, wenn es nicht einmal draussen in der Sonne als Baum gewachsen wäre, lange in der warmen Sonne. Und alle diese Wärme da ist eigentlich nur von der Sonne. Es ist also eine alte Sonnenwärme, die beim Verbrennen wieder aus diesem Holze herauskommt.» Damit wäre die Frage in einem grösseren Zusammenhang beantwortet.

Zu dieser Erklärung haben die Analytiker – ich will sie hier nun einmal so nennen – einen Einwand. Die Frage, so sagen sie, sei damit ja gar nicht beantwortet. Das Kind frage hier sicher weiter: «Aber warum ist denn die Sonne heiss?»

Nun, denselben Einwand können wir doch auch bei der analytischen Erklärung machen. Auch hier stellt sich als

Nächstes die Frage: Ja, warum bewegen sich denn diese kleinen Teilchen? Wer hat sie angestossen?

Ob wir wollen oder nicht, wir stossen hier auf die Grundgegebenheiten der Energie. Und welches Bild wäre trefflicher dafür als das der Sonne? Sie ist das Zeichen für Licht und Wärme. Sie verkörpert auf eine wunderbare Weise das, was wir das Axiom der Energie nennen.

Wenn man in diese unendlichen Kinderfragen hineinhorcht, entdeckt man, dass das Kind eigentlich immer dorthin gelangen möchte, wo der erste Anfang ist, die Urgegebenheit, dorthin, wo die Antwort nur noch wie auf ein Wunder hinweisen kann.

Während also im einen Fall das Phänomen Feuer aufgespalten wird in messbare Fakten, wird es im andern Fall in den Zusammenhang gebracht mit einem Umfassenden. Es dürfte nicht schwerfallen zu entscheiden, welches kindgemässer ist. Wenn wir unsere Erkenntnisse gesund erhalten wollen, so muss sich laufend die Phase des Sezierens, des Auseinandernehmens, durch diejenige des Zurückführens in den grossen Sinnzusammenhang ablösen.

Nun ist aber das moderne Denken so extrem in den Zustand des Analysierens, des Aufsplitterns in Millionen Faktoren und in ungezählte Spezialgebiete geraten, dass es offensichtlich droht, pathologisch zu werden.

Nicht die Erfordernisse der Industrie und der Wirtschaft dürfen Richtlinien dafür sein, wie der Mensch von morgen zu sein hat, sondern eine innere Harmonie des Menschen muss wieder so zum Ausdruck kommen, dass sie die Welt nach ihren Maßstäben formt.

Und diese innere Harmonie, diese notwendigen Seelenkräfte entstehen dort, wo wir die Kinderfragen hinlenken auf das Geheimnis der grossen Lebenszusammenhänge. Diese sind die einzige Nahrung für ein gesundes Werden im jungen Menschen. Wahrhaftig ein gewaltiges Frühlernen!

H. Bischler

Massnahmen zur Aufwertung der Berufslehre

An der Jahresversammlung des Schweizerischen Verbandes für Gewerbeunterricht orientierte Fürsprech Hans Dellsperger, Sektionschef im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, über Neuerungen auf dem Sektor Berufsbildung. Die Verantwortlichen finden zurzeit viel Werg an der Kunkel: Durch schulorganisatorische Massnahmen sind *Berufsschulzentren* zu schaffen, die eine zeitgemässe *Differenzierung* ermöglichen. Die Kantonsgrenzen dürfen nicht länger Hemmnisse für die Bildung reiner Berufs- und Jahresklassen bleiben.

Die *Ausbildung der Gewerbelehrer* soll neu geregelt werden. Für Lehrer der allgemeinbildenden Sparte ist eine Ausbildung von zwei Jahren, für die Fachlehrer ein Jahreskurs vorgesehen. Voraussetzung für die Zulassung in beiden Kursen ist die *Bewährung* in der Praxis.

In den *Normallehrplänen*, die in den Grundzügen konzipiert sind, wird, den Bedürfnissen des modernen Lebens entsprechend, die *Allgemeinbildung* ausgebaut. Als neues Stundenverhältnis von Berufsbildung und Allgemeinbildung postuliert das Bundesamt für die ganze Dauer der Lehrzeit bei einem wöchentlichen Schultag die Relation 5:3, d. h. 5 Stunden Berufsbildung und 3 Stunden Persönlichkeitsbildung. Durch Straffung der Berufskunde und des Fachzeichnens wird etwas mehr Zeit frei für die Fächer der Allgemeinbildung (Sprachen, Staats- und Wirtschaftskunde, Lebenskunde). Für anspruchsvolle Berufe drängt sich indessen eine Ausweitung des Unterrichts auf einen dritten Halbtag aus. Für die intelligentesten Lehrlinge sieht die *Berufsmittelschule* einen vollen zusätzlichen Schultag pro Woche vor.

Die durch den Bundesrat eingesetzte Kommission Fischer wird ihre Arbeit unverzüglich aufnehmen und Wege zur Verbesserung der Berufsbildung suchen, um der Psychose «Wer nicht studiert, schadet der Heimat!» durch positive Massnahmen entgegenzuwirken. Denn nach wie vor dürfte sich nicht die *höchstmögliche*, sondern die den individuellen Fähigkeiten und Neigungen angemessene *bestmögliche* Ausbildung als die optimale erweisen.

Die Diskussion über diese Fragen ist auf breitester Basis im Gange. Handwerk, Gewerbe und Industrie zeigen grosse Bereitschaft für die Aufwertung der Berufslehre. So sollten wesentliche Verbesserungen rasch realisierbar sein. *Som*

Panorama

Literaturwettbewerb des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk hat einen Literaturwettbewerb ausgeschrieben. Die Wahl der Themen ist frei. Die eingereichten Texte sind für die SJW-Schriftenreihe «Für die Kleinen» bestimmt, also für das Lesealter von 7 bis 10 Jahren. Dank besonderer Zuwendungen können drei Preise verliehen werden: 1. Preis Fr. 1000.–, 2. Preis Fr. 900.–, 3. Preis Fr. 800.–. Die Einsendefrist dauert bis 31. Dezember 1969. Wettbewerbsbedingungen können bei der SJW-Geschäftsstelle, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, verlangt werden.

Varia

Wir brauchen gar nicht mehr ein so rasches Wachstum

In der Frühzeit der Industrialisierung war es gewiss ausserordentlich wichtig, dass das reale Einkommen pro Kopf der Bevölkerung verhältnismässig rasch stieg, um den damals herrschenden Zustand der «primären Armut» zu überwinden. Inzwischen haben sich die Bedingungen in den fortgeschrittenen Industrieländern jedoch entscheidend geändert. Die Magenfrage ist gelöst. Wir können es uns daher gestatten, andere Ziele in den Vordergrund zu rücken als die blosse Vermehrung der Gütermenge. Wir sind sogar in der Lage, den Wettlauf mit dem Osten abzulehnen, der sich darin ausdrückt, wer über eine grössere Kapazität zur Förderung von Stahl oder von Kohle verfügt. Das bedeutet, dass eine gewisse Abwertung der Wirtschaft im Zuge der Zeit liegt und dass es falsch wäre, nach wie vor ein maximales Wachstum anzustreben. Es geht jetzt mehr darum, sich den Werten des Wahren, des Guten und Schönen zu widmen, nachdem die gewonnene Freizeit dies ermöglicht und die ökonomischen Voraussetzungen dafür erfüllt sind. Wenn man es sich gestatten kann, den Menschen nicht nur als Produktionsfaktor und Konsument aufzufassen, sondern auch als soziales und geistiges Wesen, das am Kulturleben teilnehmen kann, dann sollte man diese Akzentverschiebung nicht negieren, sondern dankbar zur Kenntnis nehmen und die gebotenen Chancen ausnützen.

Aus dem «Wochenbericht» von Julius Bär & Co., Banquiers

Lecture, quand tu nous tiens...

Pour faciliter la diffusion du livre dans le monde

Les dirigeants des principales organisations internationales d'éditeurs, d'auteurs, de libraires, de bibliothécaires et de documentalistes, réunis sous l'égide de l'Unesco, ont lancé récemment un appel pour une action collective en vue de faciliter la diffusion du livre dans le monde. Les 4 et 5 juin, au siège de l'Unesco, à Paris, ils ont formulé une série de recommandations propres à améliorer les échanges sur le plan international.

A l'heure actuelle, ces échanges se trouvent freinés par une multitude de restrictions. Pourtant, l'importation permettrait dans bien des cas de pallier l'insuffisance de la production locale, notamment en Afrique, où la «disette du livre» atteint des proportions impressionnantes, et en Asie, où un tiers seulement des ouvrages éducatifs nécessaires dans les écoles sont actuellement disponibles. Les règlements

douaniers et tarifaires, ainsi que les taxes intérieures, entravent la circulation internationale des livres, de même que les coûts élevés de transport, avec leur effets correspondants sur les prix.

Face à ces problèmes, les consultants ont préconisé une plus large adhésion à l'*Accord* de l'Unesco relatif à l'importation d'objets de caractère éducatif, scientifique et culturel. C'est là, estiment-ils, un premier pas essentiel vers l'abaissement des barrières douanières: l'*Accord* supprime en effet les droits de douane sur les importations de livres dans les Etats contractants.

Les experts ont également approuvé les propositions en vue d'une réduction des tarifs postaux sur les livres, que l'Unesco soumettra en octobre-novembre prochain au Congrès de l'Union postale universelle, à Tokyo. Ils ont en outre demandé que l'Unesco poursuive ses efforts afin d'amener l'Association du transport aérien international (IATA) à consentir un tarif préférentiel pour les livres expédiés en frêt aérien. *(Informations Unesco)*

Nous avons besoin de livres

«Nous avons besoin de livres!» Tel est le cri lancé par M. *Claude Bron*, professeur à l'Ecole normale cantonale de Neuchâtel, grand spécialiste en littérature enfantine et de jeunesse. Ce cri du cœur, il l'a eu en introduisant la première séance du groupe des enseignants chargés de préparer les Conférences officielles du printemps 1970, qui auront précisément pour objet la lecture suivie en classe.

«Nous avons besoin de livres pour nos élèves.» Cette belle affirmation a l'avantage de n'être pas gratuite, puisqu'elle se base sur les statistiques des prêts fournis l'an dernier par le Centre neuchâtelois de documentation pédagogique. Actuellement, il y a là, à disposition des élèves du canton, environ 350 séries de 20 à 30 livres. L'an dernier, on a effectué près de 20 000 prêts, ce qui est à la fois réjouissant et alarmant:

– *réjouissant*, car tout le monde sait qu'il faut présenter de bons livres, qu'il faut permettre à nos enfants de lire de bons livres pour que, d'eux-mêmes, ils abandonnent les publications de mauvaise qualité;

– *alarmant*, car l'offre ne peut plus satisfaire la demande.

Le Département de l'instruction publique, alerté par M. Bron, se prépare à faire un beau geste qui, espérons-le, servira d'exemple à d'autres cantons: il va mettre à la disposition de toutes les communes neuchâteloises des séries de livres à des prix défiant toute concurrence. Les autorités communales ne peuvent dès lors que saisir cette main tendue, puisqu'on leur permettra ainsi d'équiper leurs écoles d'ouvrages récréatifs de valeur. En cela, les autorités neuchâteloises – et celles qui suivront l'exemple – mettent en pratique ce grand et immuable principe de pédagogie: l'éducation est basée sur l'exemple.

«Nous avons besoin de livres.» Partout en Suisse! Car il est de notre devoir d'enseignants, comme de celui de nos autorités scolaires à quelque échelon qu'elles soient, de permettre aux enfants qui nous sont confiés de développer un idéal compatible avec leurs responsabilités d'hommes de demain, de citoyens du monde. Or, répétons-le, ce n'est pas en leur fournissant des «ouvrages» où la guerre est présentée comme un sport que nous en ferons des défenseurs de la paix, ce n'est pas en leur montrant des assassins de type sympathique que nous en ferons des gens respectueux de la vie humaine.

Nous avons besoin de bons livres.

Pierre Brossin, Le Locle

Bibliographie

Repères poétiques

Jean Pache – de qui nous publions un poème dans la première partie de ce numéro SLZ – est né à Lausanne en 1933. Actuellement professeur au Gymnase de cette ville, il a déjà publié trois recueils de poèmes: *Les Fenêtres simultanées* (Lausanne, 1955), *Poèmes de l'Autre* (Gallimard, Paris, 1960) et *Analogies* (La Baconnière, Neuchâtel, 1966). Ces œuvres lui ont valu un Prix Follope de poésie en 1959 et un Prix de la Fondation Schiller en 1967. Membre fondateur de la revue «Pays du Lac», puis rédacteur responsable de la «Revue de Belles-Lettres», il a collaboré aussi à d'autres revues, telles que «Les Cahiers du Sud» et «La Nouvelle Revue Française». Depuis quelques mois, il donne aux pages littéraires de «La Feuille d'Avis de Lausanne» un éclat tout particulier par la qualité de ses articles critiques.

Dans son plus récent recueil de poèmes, *Repères*°, on retrouve, mais à un plus haut degré de tension et de maîtrise que dans les livres précédents, une quête brûlante guettant les mêmes signes en des instants extrêmes, un appel et une frénésie vers «toi», vers «elle» (qui est à la fois une femme, la Femme et la Poésie), médiatrice fulgurante de l'intérieur vers l'extérieur, par qui le monde existe la durée d'un instant, d'une étreinte ou d'un désir physique, dans la mort du moi clos. Poésie de la chair, ou plutôt sollicitation de la chair pour lui faire rendre enfin «toutes les saisons sans pudeur», la totalité dévoilée et l'unité secrète; effort de la parole pour retrouver le savoir immédiat des sens; mais aussi violence douloureuse, qui se sait condamnée, maudit l'attente désertique et dénonce son projet même (comment donc «ordonner ta peau» par la «parole mensongère»? – «Images par lambeaux»...): tel apparaît ici le monde poétique de Jean Pache, lumineux et dense, où s'affirme une hardiesse heureuse, une vérité de l'amour et du cri.

° Coopérative Rencontre, Lausanne, 1969; collection de L'Aire. Prix: fr. 12.–.

Documents (1)

Bienfaits et méfaits des pesticides

Comment les pesticides affectent-ils le sol et ses micro-organismes? Si l'on en croit une récente étude de l'Unesco sur la *Biologie des sols*[2], il semble que nos connaissances en ce domaine sont encore loin d'être complètes. L'auteur, M. Alexander, professeur à l'Université américaine Cornell, souligne que, si les produits chimiques utilisés à bon escient peuvent rendre de grands services au paysan et au consommateur, il est absurde de croire qu'aucun danger n'existe alors que des millions de kilos de produits antibiologiques sont constamment introduits dans le milieu ambiant. Son étude dresse le bilan de tout ce qui a été découvert à ce jour sur le «comportement» des pesticides dans le sol, leur dédradation microbienne et leurs effets sur les micro-organismes. Il conclut que le microbiologiste a le double devoir, «professionnel et humanitaire», de combler les lacunes qui subsistent encore dans un domaine de la science dont la portée pour la santé et l'agriculture est considérable.

Les glaciers, sources d'eau douce?

Sommes-nous toujours dans la période glaciaire? Oui, si l'on en croit deux des plus éminents spécialistes soviétiques. Ecrivant dans le *Courrier* de l'Unesco, dont le numéro de juin est consacré à la glaciologie et à l'océanographie, Grigori Avsiouk et Vladimir Kotliakov, de l'Académie des Sciences de l'URSS, révèlent que les glaciers recouvrent actuellement 11 % de la surface terrestre. Et ils ajoutent: «Notre génération verra peut-être une nouvelle avance des glaciers.» Il n'y a là, assurent-ils, rien d'alarmant. Au contraire, les glaciers sont des réfrigérateurs naturels qui pourraient protéger notre planète contre la surchauffe produite par la combustion des gisements fossiles. Ils constituent, d'autre part, une source possible d'eau douce:

– un iceberg de dimensions relativement modestes contient environ 150 millions de tonnes d'eau, de quoi fournir 1000 litres par jour et par personne pendant un mois à une ville de 8 millions d'habitants! (Bien sûr, il faudrait remorquer l'iceberg jusqu'au consommateur; mais ce n'est pas là un problème techniquement insoluble.)

– les glaciers de montagne situés au voisinage de plaines arides seraient plus faciles à exploiter pour la production d'eau douce: en Asie centrale, par exemple, les glaciers du Tien Chan et du Pamir renferment deux fois plus d'eau qu'on n'en dépense par an dans le monde entier pour l'irrigation. Comment extraire cette eau? Pour accélérer la fonte des glaciers, il suffirait de les recouvrir d'une poudre noire (comme, il y a deux mille ans, au temps d'Alexandre le Grand, les paysans du Pamir recouvraient de cendre et de terre leurs champs enneigés...)

Certes, si tous les glaciers fondaient d'un coup, le niveau moyen des océans monterait de 64 mètres, et 15 millions de kilomètres carrés des zones côtières disparaîtraient sous les eaux!

Dans ce même numéro du *Courrier* de l'Unesco, un article de Daniel Behrman, «Le nouveau monde des océans», traite d'une question controversée: à qui appartient le fond de la mer? Au-delà du plateau continental, le statut juridique des fonds marins est tout simplement inexistant. «On a de plus en plus le sentiment, écrit D. Behrman, que cette absence de statut ne saurait durer bien longtemps sans nous exposer à répéter sur l'océan les erreurs qui nous ont coûté si cher sur la terre.» On trouve dans le même article d'intéressantes précisions sur les programmes océanographiques des grandes puissances maritimes (Etats-Unis, URSS, Royaume-Uni, France, République fédérale d'Allemagne) qui font partie de la Commission océanographique intergouvernementale créée par l'Unesco. *(Informations Unesco)*

[1] En complément de l'article que nous avons publié, dans la SLZ 22 du 29 mai, sur la pollution des eaux et les méfaits possibles des pesticides.

[2] *Biologie des sols (Comptes rendus de recherches)*. Unesco, Paris; série «Recherches sur les ressources naturelles», No IX.

Kantonales Technikum Biel

Höhere Technische Lehranstalt (HTL)

Das Kantonale Technikum Biel schreibt auf Mitte Oktober oder nach Uebereinkunft

eine Hauptlehrstelle in

Mathematik

aus.

Geboten wird:

Interessante und vielseitige Lehrtätigkeit an einer zweisprachigen Schule.

Verlangt wird:

Abgeschlossene Hochschulbildung in Mathematik oder Physik.

Das Pflichtenheft

das genaue Auskunft gibt, wird Interessenten auf schriftliche Anfrage hin durch das Sekretariat des Technikums, Quellgasse 21, 2500 Biel, zugestellt.

Handschriftliche Bewerbungen

mit Lebenslauf und den erforderlichen Unterlagen sind der Direktion des Kantonalen Technikums Biel, Quellgasse 21, 2500 Biel, einzureichen bis 16. August 1969.

KANTONALES TECHNIKUM BIEL
Der Direktor: C. Baour

Gemeinde Herisau

Infolge Demission bzw. Pensionierung der bisherigen Stelleninhaber suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (20. 10. 1969) je

1 Primarlehrer oder Primarlehrerin

für die Unter- und Mittelstufe

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. August 1969 an den Schulpräsidenten, Herrn Gemeinderat Max Rohner, dipl. Architekt ETH/SIA, Egg 3241, 9100 Herisau, erbeten.

Herisau, 12. Juli 1969 Das Schulsekretariat

Gesucht werden auf Frühjahr 1970

2 Primarlehrer(innen)

für die Unterstufe einer projektierten privaten Modellschule in der Stadt Zürich.

Wenn Sie an modernen Lehrmethoden interessiert sind, über entsprechende Erfahrung verfügen und mit vollem Einsatz am Aufbau dieser Schule mitwirken wollen, dann schreiben Sie bitte unter Chiffre 2401 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Schule Netstal GL

Auf Beginn des Wintersemesters (20. Oktober 1969) ist

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historischer Richtung)

zu besetzen.

Besoldung nach kantonaler Gehaltsordnung, zuzüglich Gemeindezulage. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulpräsidenten, Dr. med. Walter Blumer, 8754 Netstal, Telephon (058) 5 28 46.

Sekundarschule Altnau TG

Wir suchen für unsere Sekundarschule (5 Abteilungen) auf Herbst 1969 oder Frühling 1970

Sekundarlehrerin

der sprachlich-historischen Richtung

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse und zur gesetzlichen Besoldung eine grosszügige Ortszulage.

Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Dr. F. Schelling, 8595 Altnau, zu richten, wo gerne auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Schulkommission der Stadt Solothurn

Infolge Rücktritts des bisherigen Stelleninhabers wird das Amt des

Schuldirektors der Stadt Solothurn

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Aufgaben:

Diese sind in der städtischen Schulordnung niedergelegt. Aenderungen im Pflichtenheft bleiben vorbehalten.

Anforderungen:

Aufgeschlossenheit für pädagogische Fragen, Befähigung zu administrativer und organisatorischer Leitung des städtischen Schulwesens (Kindergärten, Primar-, Ober-, Sekundar-, Fortbildungs-, Hauswirtschafts- und Bezirksschulen) sowie Eignung zur Zusammenarbeit mit einem grossen pädagogischen und administrativen Mitarbeiterstab.

Besoldung:

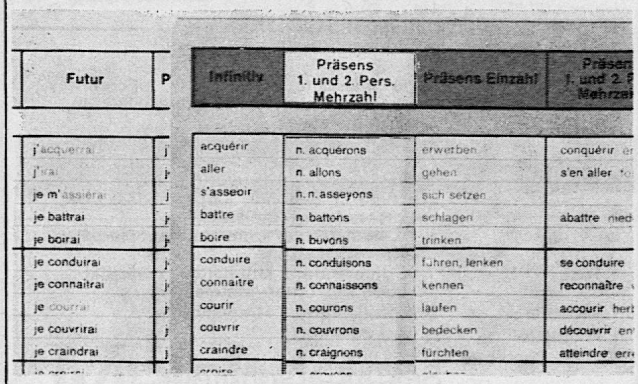
Gemäss städtischer DGO. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Amtsantritt: 1. Januar 1970.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Berufsausweisen und Referenzen sind bis 23. August 1969 zu richten an den Präsidenten der Schulkommission der Stadt Solothurn: Rektor Dr. Emil Stuber, Sälirain 6, 4500 Solothurn. Persönliche Vorstellung nur nach vorheriger Vereinbarung.

Für die Schulkommission der Stadt Solothurn: Dr. E. Stuber

Leichter, schneller Sprachen lernen



Futur	Infinitiv	Präsens 1. und 2. Pers. Mehrzahl	Präsens Einzahl	Präsens 1. und 2. Pers. Mehrzahl
j'acquerrai	acquérir	n. acquérons	erwerben	conquérir er
j'irai	aller	n. allons	gehen	s'en aller to
je m'assiérai	s'asseoir	n. n. asseyons	sich setzen	
je battrai	battre	n. battons	schlagen	abattre ned
je boirai	boire	n. buvons	trinken	
je conduirai	conduire	n. conduisons	führen, lenken	se conduire
je connaîtrai	connaître	n. connaissons	kennen	reconnaître
je courrai	courir	n. courons	laufen	accourir herb
je couvrirai	couvrir	n. couvrons	bedecken	découvrir en
je craindrai	craindre	n. craignons	fürchten	atteindre erre

Ausschnitt aus einer **«Schicken-Schiebetafel»**

- handlich, im Format A4
- sehr leicht einstellbar
- methodisch geschickt angeordnete Uebersicht macht dem Schüler die Bildung und die Ableitung der Verbformen anschaulich
- leistet wertvolle Dienste in Verbindung mit den üblichen Sprachbüchern

Bis jetzt vorhandene, sofort lieferbare Schiebetafeln:

- für die französischen unregelmässigen Verben
- für die französische Konjugation
- für die lateinische Konjugation
- für die lateinische Deklination
- für die Konjugation und den Gebrauch der Zeiten im Englischen
- für die englischen unregelmässigen Verben

Preis Fr. 4.–, bei Bezug von 10 Stück und mehr Mengenrabatt

Alleinverkauf für die Schweiz:

ERNST INGOLD + Co., AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 HERZOGENBUCHSEE
Telefon 063 5 31 01

Offene Lehrstellen im Kanton Solothurn

Infolge Demissionen und Beurlaubungen sind für die Dauer des Winter-Schulhalbjahres 1969/70 (16. Oktober 1969 bis 15. April 1970) mehrere Lehrstellen an

Primar-, Ober-, Sekundar- und Bezirksschulen

zu besetzen.

Interessenten wollen sich bitte an das unterzeichnete Departement wenden, welches nähere Auskunft über die zu besetzenden Lehrstellen und die Besoldungen erteilt.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn,
4500 Solothurn

Collège protestant romand

La Châtaigneraie
1297 Founex

Internat de garçons de 10 à 19 ans
Externat mixte

Collège situé dans **un cadre pittoresque** – Petits groupes de travail – Etudes surveillées – Classes d'appui et possibilités de rattrapage.

Préparation à la maturité fédérale

types A, B, C

Cuisine soignée. Logement par chambres individuelles ou dortoirs de juniors 4 à 5 lits.

Activités sportives: dirigées par maîtres diplômés.

Tennis – Natation – Equitation – Football – Basketball, etc. Pratique des sports d'hiver à la montagne.

Directeur: P. L. Biéler Tél. (022) 76 24 31

Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 werden in der Stadt Winterthur folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

SCHULKREIS:

Winterthur	17	(10 Unterstufe, 4 Mittelstufe, 2 Förderklasse der Mittelstufe, 1 Spezialklasse der Mittelstufe)
Oberwinterthur	13	(11 Unterstufe, 1 davon mit Wohnung [Stadel], 2 Spezialklasse der Mittelstufe)
Seen	5	(3 Unterstufe, 1 davon an der Dreiklassenschule im Sennhof, 1 Spezialklasse der Unterstufe, 1 Mittelstufe) 1 Lehrstelle der Unterstufe auf Herbst 1969 zu besetzen.
Töss	7	(4 Unterstufe, 2 Mittelstufe, 1 Spezialklasse der Unter-/Mittelstufe)
Veltheim	3	(2 Unterstufe, 1 Mittelstufe)
Wülflingen	6	(6 Unterstufe)

Sekundarschule

Winterthur	2 Lehrstellen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

Realschule

Winterthur	1
Oberwinterthur	1
Töss	1
Wülflingen	3

Oberschule

Winterthur	1

Mädchenarbeitsschule

Winterthur	3
Oberwinterthur	2
Veltheim	5
Wülflingen	3

Hauswirtschaftlicher Unterricht

Töss	1

Die Gemeindezulagen betragen zurzeit für Primarlehrer 4181 bis 8021 Fr.; für Oberstufenlehrer 5064 bis 8904 Fr.; für Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen (24 Pflichtstunden) 3048 bis 5736 Fr. Kinderzulagen 360 Fr. / Pensionskasse. Beitritt zur günstigen städtischen Betriebskrankenkasse möglich. Lehrer an Spezialklassen für Schwachbegabte und Förderklassen (Kleinklassen für Normalbegabte) erhalten eine besondere Zulage von 1486 Fr. Für Spezial- und Förderklassen ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.
Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und Stundenplänen sind bis zum 31. Dezember 1969 für die Stellen der Primar- und der Oberstufenschule dem zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege, für die Stellen der Mädchenarbeitsschule der zuständigen Präsidentin der Frauenkommission einzureichen.

Kreisschulpflegepräsidenten:

Winterthur	Prof. Dr. Richard Müller, Handelslehrer, Jonas-Furrer-Strasse 119, 8400 Winterthur
Oberwinterthur	Hans Schaufelberger, Redaktor, Rychenbergstrasse 274, 8404 Winterthur
Seen	Prof. Dr. Hanspeter Bruppacher, Kant'schullehrer, Elchweg 5, 8405 Winterthur
Töss	Hans Raas, Techniker, Zürcherstrasse 182, 8406 Winterthur
Veltheim	Prof. Dr. Peter Läuchli, Amelenweg 7, 8400 Winterthur
Wülflingen	Hans Meier, Kaufmann, Winzerstrasse 69, 8408 Winterthur

Präsidentinnen der Frauenkommissionen:

Winterthur	Frau H. Ganz, Rychenbergstrasse 104, 8400 Winterthur
Oberwinterthur	Frau B. Schöni, Stadlerstrasse 21, 8404 Winterthur
Töss	Frau M. Merkli, Nägelseestrasse 65, 8406 Winterthur
Veltheim	Frau F. Weigold, Weinbergstrasse 34, 8400 Winterthur
Wülflingen	Frau E. Spiess, Wülflingerstrasse 191, 8400 Winterthur

Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen

Unsere im April 1969 eröffneten Mittelschulen (Typus A, B und C; 10.–13. Schuljahr) werden im Frühling 1970 durch den zweiten nachrückenden Jahrgang vergrössert. Wir suchen deshalb auf 20. April 1970 Mittelschullehrer für folgende Fächer:

Deutsch
Latein
Französisch
Englisch
Mathematik
Turnen

Da die Schulen im Frühling 1971 eine weitere Vergrösserung erwarten, sind die verschiedensten Fächerkombinationen möglich.

Interessenten, die beim Aufbau dieser neuen Schulen mitwirken wollen, senden ihre Anmeldung nebst Ausweisen und Referenzen bis spätestens 23. August 1969 an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld.

Auskünfte erteilt der Rektor (Dr. Reich)
Schule: (071) 63 47 67 oder (072) 8 42 27
Privat: (071) 63 46 66

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau
Schümperli

Gemeinde Schönenbuch BL

Die Primarschule Schönenbuch (Nähe Basel) sucht zur Besetzung der Mittelstufe 3. und 4. Klasse (etwa 25 Schüler)

Primarlehrer oder Primarlehrerin

Für die Lehrkraft ist eine Wohnung vorhanden. Anmeldungen mit Lebenslauf und Fähigkeitsausweisen sind an den Präsidenten der Schulpflege zu richten.

4124 Schönenbuch BL, den 10. Juli 1969

Die Schulpflege

Französische Primarlehrerin
(deutsch sprechend)

sucht Stelle in Zürich (od. Umgebung) auf Herbst 1969.

Angebote erbeten an Chiffre 44-301795 Publicitas 8021 Zürich.

Italienischlehrer mit Diplom der Università Italiana per Stranieri, Perugia, sowie fünfjähriger praktischer Erfahrung als Primarlehrer, sucht Lehrstelle.

Offerten erbeten an Peter Iten, Station SBB, 8890 Flums SG.

Universität Zürich
Das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1969/70 ist erschienen und kann zum Preise von **Fr. 2.–** bezogen werden.
Zürich, 18. Juli 1969
Kanzlei der Universität
8006 Zürich, Rämistrasse 71
Kanzlei der Universität

du

Kulturelle Monatsschrift
Aus dem Augustheft:
Der Graphiker Herbert Leupin
Alfred Andersch:
«Reise zu den sieben Inseln»

Ferien und Ausflüge

Graubünden

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Beachten Sie bitte unsere neue Adresse: **4411 Lupsingen BL**
Jetzt können wir Ihnen einige günstige Skiwochen im Januar, Februar und März anbieten! Für Schulverlegungen bestehen noch Möglichkeiten im Juni, September und Oktober.

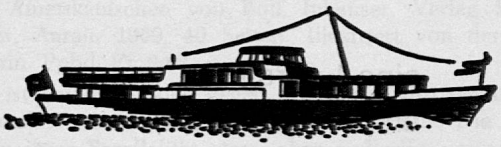
Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05

Nordwestschweiz und Jura

Hotel-Restaurant Schloss garni
Nidau

Sommerhalle, Terrasse und Garten, Auffassungsvermögen 200 Personen, Landeboxen an der Zihl. Grosser Parkplatz. Neue, vollautomatische Kegelbahn.

Ostschweiz



Eine **Schiffahrt auf Untersee und Rhein,** der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtgesellschaft Untersee und Rhein,
8200 Schaffhausen 2 Telephon (053) 5 42 82

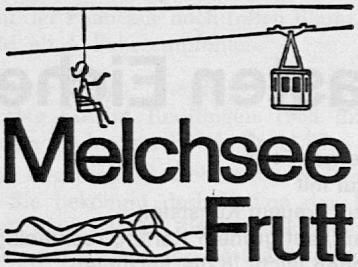
Bei Schulreisen 1969

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60

Zentralschweiz



(Obwalden)

Luftseilbahn
1920 m ü. M.

Sessellift
Balmeregghorn
2250 m ü. M.

Ideales Wandergebiet – gepflegte, gutmarkierte Wege nach dem Jochpass (Engelberg) und Brünig-Hasliberg.
Reiche Alpenflora und Wildtierreservat. Rastplätze an klaren Bergseen.

Unterkunft und Verpflegung in gutgeführten Berghäusern.
Auskünfte und Prospekte durch **Betriebsleitung Luftseilbahn, 6067 Stöckalp,** Telephon 041 85 51 61, oder **Verkehrsbüro 6061 Melchsee-Frutt.**

Ski- und Ferienhaus TV Unterstrass

6433 Stoos SZ

Jetzt reservieren: Klassenlager, Sommer und Winter. Platz für ca. 60 Personen. Beim Hause Uebungsskilift. Winter 1970 noch frei vom 10. 1. 1970 bis 21. 1. 1970 und ab 7. 3. 1970. Im Sommer Wander- und Tourenmöglichkeiten, sonnige Lage. Sehr gute Verpflegung ist unser Prinzip.

Auskunft erteilt Franz Schelbert, Hauswart, Tel. (043) 3 20 70.

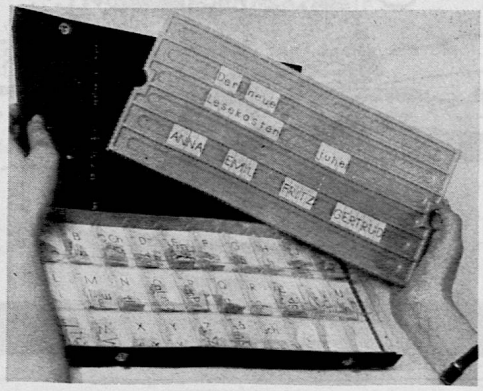
Zürich

Eine Rast im Rest. Waldhof Forch-Guldenen ist für Lehrer und Kinder ein Erlebnis.
E. Schmid, Tel. 051 95 04 07

Gesucht nach **Kriens LU**

Lehrer(in)

für Privatunterricht an Kindern verschiedenen Alters. Halb- eventuell ganztags.
Offerten unter Chiffre L 29593–25 an Publicitas Luzern.



Lesekasten Eiche

Altbewährt, in moderner Form
Rotes Kunststoff-Etui mit
Setzdeckel, lose, aus grauem Kunststoff
Buchstaben, schwarz, auf grünem Karton, rechteckig gestanzt. Diese können leicht in die Setzlinien gedrückt werden und bleiben darin festgehalten.

Die Kinder lernen mit grosser Freude!
Die Lehrerin kann leicht kontrollieren!

Die Schrift der Buchstaben wurde der Berner Lesefibel entnommen.

Der Lesekasten bleibt ein vorzügliches und preisgünstiges Hilfsmittel. Er wird in der neuen Form auch Ihrer Klasse bestens dienen.

Anfragen beantworten wir gerne!

ERNST INGOLD + Co., AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 HERZOGENBUCHSEE
Telefon 063 5 31 01

Einwohnergemeinde Cham
Offene Lehrstelle

An der Oberstufe der Hilfsschule in Cham-Dorf ist die

Stelle eines Lehrers

zu besetzen.

Stellenantritt: 18. August 1969 oder nach Uebereinkunft.

Jahresbesoldung: 18 380 bis 23 780 Fr. Teuerungszulage derzeit 10%. Verheiratete Lehrkräfte erhalten zudem Haushalts- und Teuerungszulagen.

Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, sind möglichst umgehend an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, 9. Juli 1969 — Die Schulkommission

Primarschule Niederurnen

Wir suchen auf Herbst 1969 für unsere Unterstufe

Primarlehrer(in)

Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind zu richten an:

Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident
8867 Niederurnen

Auskunft über die soeben revidierte Besoldungsverordnung erteilt Herr Fr. Honegger, Tel. (058) 4 22 06.

Der Schulrat

Primarschule Rüschlikon

Auf Herbst 1969 ist an unserer Primarschule

eine Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen. Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet (auch für Dienstaltersgeschenke). Wohnung kann von der Pflege vermittelt werden.

Lehrerinnen und Lehrer, die eine aufgeschlossene Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen wissen, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen (inkl. Stundenplan) bis zum 23. August an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. A. Hunziker, Umgasse 5a, 8803 Rüschlikon, zu richten.

Rüschlikon, 3. Juli 1969 — Schulpflege Rüschlikon

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
JULI 1969 35. JAHRGANG NUMMER 4

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Ziegler Ursina / Jucker Sita: Squaps, der Mondling. Verlag Artemis, Zürich. 1969. 28 Seiten. Illustriert von Sita Jucker. Hlwd. Fr. 14.80.

Ein kleiner Mondbewohner mit Stielaugen fährt heimlich mit einem Astronauten zur Erde zurück. Es gefällt ihm da ausserordentlich gut. Doch weder die vielen, bunten Blumen noch das herrliche Wasser können dem kleinen Squaps das Heimweh vertreiben. In einer klaren Vollmondnacht fliegt er mit einem Becher voll Wasser zum Mond zurück.

Das liebenswürdige, moderne Märchen ist in guten Reimen erzählt. Die Illustrationen, grosse Bilder in schönen, leuchtenden Farben, ergänzen und bereichern den Text.

KM ab 5. Sehr empfohlen. *ur*

Nussbaumer / Reichling: Der Bauernhof. Verlag Atlantis, Zürich. 1969. 28 Seiten. Illustriert von P. Nussbaumer. Ppbd. Fr. 13.50.

Dieses prächtige neueste Atlantis-Bilderbuch gewährt einen sachlich gut fundierten Einblick in das Leben auf einem modernen schweizerischen Bauernhof. In sehr schönen farbigen Bildern sowie in ganzseitigen Zeichnungen zeigt Paul Nussbaumer Haus, Hof und Stall, zeigt die Arbeit von Bauer und Bäuerin und die Pflichten und Freuden der Kinder.

Der Text, von einem jungen Landwirt verfasst, ist, da sprachlich nicht sehr einfach, für den Erzählenden bestimmt. Maschinen und Werkzeug werden beim fachmännisch richtigen Namen genannt, so dass auch grössere, technisch begeisterte Buben an diesem Bilderbuch Freude haben werden.

KM ab 5. Sehr empfohlen. *EM*

Lobel Anita: Kartoffeln hier, Kartoffeln da. Uebersetzt aus dem Amerikanischen von Rolf Inhauser. Verlag Sauerländer, Aarau. 1969. 40 Seiten. Illustriert von der Verfasserin. Ppbd. Fr. 9.80.

Dies ist ein Bilderbuch gegen den Krieg, also tendenziös, wenn auch ohne direkt ausgesprochene «Moral». Die Fabel wirkt in ihrer Parallelität starr, aber vielleicht um so eindrücklicher.

Zwischen Ost und West, die gegeneinander Krieg führen, pflanzt eine Mutter mit ihren zwei Buben im ummauerten Hof Kartoffeln. Sie kann aber nicht verhindern, dass ihre Söhne Soldaten sehen und, von den Uniformen geblendet, zur Armee laufen, einer nach Ost, der andere nach West.

Sie werden Generäle und erinnern sich Mutters Kartoffeln, als ihnen Hungersnot droht. Beide Armeen liefern sich auf dem Kartoffelfeld die letzte Schlacht. Die Mutter gibt die Kartoffeln erst heraus, nachdem die Soldaten versprochen haben, nicht mehr zu kriegen und zu ihren Müttern heimzukehren.

In dreifarbigen Illustrationen lässt die Verfasserin ihrer Lust am Schildern freien Lauf und webt wohl auch Erinnerungen an ihre polnische Heimat ein. Das Starre der Fabel wird durch die fabulierfreudigen Bilder aufgelockert.

KM ab 6. Empfohlen. *Ka*

Heftrich Helga: Die Kürbislaterne. Verlag Atlantis, Zürich. 1969. 30 Seiten. Illustriert von Marie-Luise Pricken. Ppbd. Fr. 11.50.

Jockel hat seinen schlechten Tag. Da kommt ein Missgeschick selten allein. Der Leiterwagen verliert ein Rad unter Jockels Händen, die Giesskanne versinkt im Bach, und Jockel kugelt mit einem reifen Kürbis um die Wette. Und nun zeigt sich das pädagogisch-künstlerische Geschick der Verfasserin: Im zweiten Teil macht Jockel das Unheil, von der Grossmutter kaum merklich geführt, wieder gut. Aufbau und Heilung ganz ohne erhobenen Zeigefinger werden da dem Kind zu Gemüte geführt.

Die grosszügigen, besonders auch farblich schönen Bilder lassen der Phantasie noch freien Raum.

KM ab 4. Sehr empfohlen. *Ka*

Aichinger Helga: Die Regenmaus. Ensslin-Spassbilderbuch. Verlag Ensslin, Reutlingen. 1968. 22 Seiten. Illustriert von Helga Aichinger. Ppbd. Fr. 11.85.

Die Regenmaus knabbert die Wolken an, was sie nicht tun soll. Sie bekommt deshalb von der Regenfrau einen roten Kittel, eine Glocke und Stiefel angezogen, damit man sie immer gleich sieht und hört. Die Regenleute sind befriedigt, und die Maus geht leise hin und stiehlt wieder ein Stück Wolke.

Ein ganz reizendes Bilderbuch, das sehr schön illustriert ist und sich schon für kleine Kinder eignet.

KM ab 4. Empfohlen. *ur*

Soupault Ré und Philippe: Märchen aus fünf Kontinenten. Verlag Mondo, Lausanne. 1968. 166 Seiten. Illustriert von Toni Casalonga. Lwd.

In den 21 Märchen aus fünf Kontinenten ist eine glückliche Auswahl getroffen worden. Solch ein Buch kann, auch heute noch, zu einem beglückenden Familienbuch, zu einem eigentlichen Schatzkästlein werden. Insbesondere dann, wenn man den im Vorwort geäusserten Rat der Herausgeber befolgt und die Märchen laut liest – vorträgt – vor versammelten kleinen und grossen Zuhörern. Vieles von ihrem Sinn offenbaren Märchen ja überhaupt nur durch die Melodie der Sprache. Ihr ist besondere Sorgfalt gewidmet. Die Einklebebilder entzücken den Beschauer vor allem durch ihre warme, lebendig-fröhliche, grossflächige Farbigkeit. An den gelegentlich naiv anmutenden Manierismus kann man sich gewöhnen, insbesondere, da die Aussagekraft der Bilder darunter nicht leidet. Bild und Sprache finden sich zu wohltuender Einheit und prägen das Werk auf eigene, persönliche Weise.

KM ab 6. Empfohlen. *rk*

VOM 7. JAHRE AN

Jager Berend: Kai, das kann doch nicht gut gehen. Uebersetzt aus dem Niederländischen von W. Callsen. Verlag Boje, Stuttgart. 1968. 126 Seiten. Illustriert von Erich Hölle. Ppbd. Fr. 3.95.

Der Knabe Kai erlebt echte Freundschaft mit einem gezähmten Hermelin und seinem Hund Kuno.

Das Thema ist gewagt, da sich das Hermelin nur schwer zähmen lässt. Da es sich aber um ein schwerverletztes Jungtier handelt, das nur der guten Pflege Kais sein Leben verdankt, wird die Erzählung glaubwürdig. Wer Freude an Tieren hat und die Daseinsberechtigung dieses Raubwildes bejaht, wird durch die Erzählung gefesselt. Mögen recht viele junge Leser eine Anregung zur Naturbetrachtung daraus schöpfen.

KM ab 9. Sehr empfohlen. *hd*

Nelissen-Haken Bruno: Neues vom Dackel Haidjer. Verlag Ueberreuter, Wien, Heidelberg. 1968. 142 Seiten. Illustriert von Hans Speidel. Ppbd.

Ein tolpatschiger Dorfdackel aus der Lüneburger Heide meistert auf drollige Weise die neuen Lebensbedingungen in der Großstadt.

Der Verfasser versetzt sich in die empfindsame Hundeseele und erzählt mit Wärme das Geschick dieses Vierbeiners. Dadurch gewinnt er die Anteilnahme des jungen und erwachsenen Lesers, dem das Buch unbeschwerte, vergnügliche Unterhaltung vermittelt.

KM ab 9. Empfohlen. *hd*

Baumann Hans: Der Kindermond. Uebersetzt aus der Amsterdamer Garamont. Verlag Paulus, Recklinghausen. 1968. 96 Seiten. Illustriert von F. J. Ott. Lwd. Fr. 10.60.

Es ist eine Freude besonderer Art, die Kindergedichte von Hans Baumann zu lesen und sie mit Kindern zu sprechen. Ob lustig oder ernst, Nonsens oder reine Poesie, der Laut wird zur Musik, das Wort zur Zauberformel, die alle Dinge aufschliesst. Sinnigkeit, Heiterkeit, Frömmigkeit ist dem echten Kindergedicht eigen. Hans Baumann findet die Poesie, die all dies ausströmt, wahr und unverstellt. Zauberhaft wirken die Illustrationen von F. J. Ott in ihren reichen Variationen.

KM ab 7. Empfohlen. *rk*

Gies Karl Heinz: Trix Knöpfchen und Hein Hölzchen. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. 1968. 89 Seiten. Illustriert. Ppbd. Fr. 9.40.

Trix Knöpfchen aus der Krims-Krams-Schachtel und Hein Hölzchen treffen sich um Mitternacht auf dem Tisch des Kinderzimmers. Nun geschieht etwas Wunderbares. Die Gegenstände beginnen zu spielen, und es entstehen die verschiedensten Figuren zu den erfundenen Geschichten von Hein Hölzchen. Die bunten Knöpfe aus der einen und die Hölzchen aus der andern Schachtel helfen mit.

Eine sehr gute Idee. Ein Bastelbuch, das viel Anregung gibt und in der Art, wie Lesen und Basteln verbunden sind, sehr anziehend wirkt. Die Figuren, d. h. die Illustrationen des Buches, reizen zur Nachahmung und regen die kindliche Phantasie zu weiterem Spiel an. Die Qualität des Papiers ist derart gut, dass das Buch kleinen Kindern unbedenklich in die Hand gegeben werden darf.

KM ab 7. Empfohlen. *W. Sch.*

Hill Denise: Das kluge Auto. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Annette Betz, München. 1968. 90 Seiten. Illustriert. Ppbd. Fr. 9.40.

Der neue Besitzer des «Brombeerhauses» auf dem Hügel schenkt den Nachbarskindern den kleinen Morris Cowley 1926, der beim Aufräumen im dichten Gestrüpp zum Vorschein gekommen ist. Die Kinder haben sich zu früh gefreut, denn Mister Canwell erhebt Anspruch auf das Auto. Er lässt es gründlich revidieren und gewinnt mit ihm den ersten Preis am Veteranen-Rallye. Kurz darauf explodiert das kluge Auto, brennt aus und landet nun doch endgültig auf dem Spielplatz der glücklichen Kinder.

Die unbeschwerte Geschichte ist mit viel Liebenswürdigkeit und Humor erzählt.

KM ab 9. Empfohlen. *HR*

Rodari Gianni: Flip im Fernsehen. Uebersetzt aus dem Italienischen von Eugenia Martinez und Lucia Binder. Verlag Jungbrunnen, Wien. 1968. 48 Seiten. Illustriert von Romulus Candea. Ppbd. celloph. Fr. 11.50.

Der fernsehbegeisterte kleine Flip gerät in eine elektromagnetische Welle, saust durch sämtliche Televisionskanäle der Welt und richtet überall grosse Verwirrung in den Programmen an. Zum Glück findet endlich ein japanischer Gelehrter einen Ausweg, dem Unfug ein Ende zu setzen und Flip seiner verzweifelten Familie wieder zuzuführen.

Diese phantastische Geschichte kommt mit ihren skurrilen, lustigen Einfällen der Fabulierlust von Kindern im Märchenalter weitgehend entgegen. Sprachlich sauber übersetzt, stellt sie jedoch einige Anforderungen an ihre Aufnahmefähigkeit. Den Witz und die feine Ironie, die sich zwischen den Zeilen verstecken, werden sie kaum erfassen. Ebenso skurril wie der Text sind die abstrakt-verzerrten Illustrationen in ihrer schreienden Farbigkeit. Künstlerisch gesehen, bilden sie zweifellos eine schön abgerundete Einheit mit dem Text.

KM ab 9. Empfohlen. *li*

VOM 10. JAHRE AN

Roedelberger Franz A. / Groschoff Vera I.: Sprung ins Leben. Verbandsdruckerei AG, Bern. 1969. 260 Seiten. Lwd. Fr. 27.–.

Der Photobildband mit seiner geradezu verschwenderischen Fülle einzigartiger Farben- und Schwarzweissaufnahmen über die Jugendzeit der Tiere muss jeden Beschauer begeistern. Offen, aber nie verletzend, werden Geburtsszenen gezeigt. Die Innigkeit der Mutter-Kind-Beziehung, die ersten Gehversuche, die frühe Begegnung mit der Gefahr, das instinktsichere Selbständigwerden der Tiere sind weitere Themen, über die dieses wunderbare Tierbuch berichtet. 90 Tierphotographen aus allen fünf Kontinenten mit über 300 Spitzenbildern und ebenso viele Kurztexte orientieren uns über dieses Gebiet der Zoologie und wecken Erstaunen und Ehrfurcht vor der Kreatur.

Als Anschauungsmittel im Unterricht wird es vorzügliche Dienste leisten und in der Bibliothek des Tierfreundes wohl eines der meistgefragten Bücher sein.

KM ab 12. Sehr empfohlen. *Gg*

Flory Jane: Bergwinter. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Carl Ueberreuter, Wien, Heidelberg. 1968. 271 Seiten. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. Lwd.

Auf ihrer abgelegenen Farm sehen Mutter Scoville und ihre acht Töchter dem Winter entgegen. Der Vater ist ein Jahr zuvor gestorben, so hängt vieles von der tüchtigen Mithilfe der grösseren Mädchen ab. Auch die Schule fängt wieder an. Besuche bringen Abwechslung, zunächst erscheint ein junger Künstler, und Amanda erlebt ihren ersten, noch kindlichen Liebeskummer. Später tauchen der Wanderhändler Mr. Ahrend und, schon mit dem Schnee, die muntere Kusine Polly auf. Zwischen manchen festlichen Höhepunkten macht sich das oft harte und oft von einer Spur Puritanismus gezeichnete Leben geltend, in dem sich die Familie tapfer bewähren muss.

Das Buch bezaubert durch seine ehrliche Frische. Es führt offen und natürlich an manche Probleme heran und ist doch von heiterer Zuversicht durchpulst. Vom Reiz der amerikanischen Landschaft und Lebensweise ist auch in der Uebersetzung alles sehr lebendig geblieben.

M ab 12. Sehr empfohlen. *-nft*

VOM 13. JAHRE AN

Frevert / Eich (Hrsg.): Die Masken des Krieges (Ein Lesebuch). Verlag Signal, Baden-Baden. 1969. 199 Seiten. 35 Photographien. Lwd. Fr. 22.85.

Die Geschichte der Menschen ist eine Geschichte von Kriegen. Jeder Kriegführende versucht, seinen Krieg zu rechtfertigen, sich der Maske des Unschuldigen, Angegriffenen und Bedrohten überzustreifen. Bekannte und unbekannte Autoren der Vergangenheit und der Gegenwart schildern in Kurzgeschichten und Gedichten ihre Eindrücke vom Krieg oder machen in tiefschürfenden Betrachtungen ihre Gedanken über das Warum des Krieges. Junge Soldaten berichten von ihren erschütternden Kriegserlebnissen. Wo Worte vielleicht nicht alles zu sagen vermögen, sprechen Photographien von dieser Geissel der Menschheit. Im Vordergrund stehen die kriegerischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts. Ein ideales Lesebuch zur Bereicherung und Ergänzung des Geschichtsunterrichts. Hoffentlich greifen recht viele Oberstufenlehrer zu diesem Buch.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *Gg*

Habeck Fritz: Marianne und der Wilde Mann. Verlag Ensslin, Reutlingen. 1968. 200 Seiten. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. Lwd. Fr. 10.80.

Die zwölfjährige Marianne lernt ihren Vater, der seit Jahren von der Mutter geschieden ist, gründlich kennen. Für sich hat sie ihn den «Wilden Mann» genannt, und nun entsteht aus den Vorurteilen und den eigenen Beobachtungen das Bild eines Menschen, den man trotz seiner Fehler liebhaben muss.

Ein wertvolles Buch mit feinen Beobachtungen über die Probleme der heranwachsenden Jugend. Ernst und Humor ist – wie im wirklichen Leben – gemischt, man wünscht dem Buch aufgeschlossene, reife Leserinnen.

M ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Stevenson Robert Louis: Die Schatzinsel. Uebersetzt aus dem Englischen von Hans Küfner. Verlag Arena, Würzburg. 1968. 271 Seiten. Lwd.

Das weltberühmte Jugendbuch in einer neuen Uebersetzung von Hans Küfner, in der wohlfeilen Ausgabe der Arena-Abenteuerbücher. Die Reihe begeistert immer wieder von neuem durch die sorgfältige Titelauswahl, die behutsame Bearbeitung und gute Präsentation.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *-ler*

Thöne Karl: Elektrizität als Hobby. Band 2. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1969. 171 Seiten. 175 Zeichnungen. Kart. (Kivar). Fr. 16.–.

Der 2. Band bietet dem wissensdurstigen Bastler weitere Experimentiermöglichkeiten auf diesem weitschichtigen Gebiet. Das soeben erschienene Buch enthält alle notwendigen Erklärungen, weshalb der Anfänger wie der Fortgeschrittene die Experimente erfolgreich durcharbeiten kann. Ebenso geeignet zum Selbststudium wie für die Schule.

K ab 14. Sehr empfohlen. *Gg*

Waxell Sven: Die Brücke nach Amerika. (Die Entdeckungsfahrt des Vitus Bering.) Verlag Walter, Olten. 1968. 204 Seiten. Photos. Lwd. Fr. 20.–.

Der Bericht Sven Waxells über die Entdeckung des nördlichen Seewegs nach Amerika gibt die Stimmung der kühnen Fahrt mit ihren grossen Hoffnungen, schweren Enttäuschungen und Unglücksfällen spannend wieder. Waxell diente bei der englischen Flotte, nahm 1726 bei der russischen Flotte Dienst und wurde Berings Erster Offizier, als er für die zweite Kamtschatka-Expedition rüstete. Geschichtslehrer, die von der spannenden Geschichte Russlands im 18. Jahrhundert erzählen, werden Waxells Erlebnisse in ihre Darstellung jener Zeit gern einflechten. Sehr geeignet auch für Schülervorträge.

KM ab 13. Empfohlen. *G. K.*

Schreiber Hermann: Die Post. Verlag Jugend und Volk, Wien. 1968. 196 Seiten. Illustriert von Haimo Lauth. Lwd. Fr. 20.–.

Kulturgeschichte des Botendienstes von Mensch zu Mensch. Für uns interessant ist der geschichtliche Teil, während die Darstellung der Gegenwart sich auf Oesterreich beschränkt. Holzschnitte illustrieren den Text. Schade, dass bei einem solchen Sachbuch nicht auch die Photographie verwendet wurde. Leider wird der relativ hohe Preis eine weite Verbreitung des Buches nicht ermöglichen.

KM ab 13. Empfohlen. *-ler*

Walther Hanns: Interpol auf Verbrecherjagd. Verlag Arena, Würzburg. 1968. 237 Seiten. Illustriert. Lwd. Fr. 12.80.

Das Buch gibt Auskunft über die Tätigkeit der internationalen Polizeiorganisation. In trockener, sachlicher Art werden an verschiedenen Kriminalfällen die Arbeitsmethoden der Interpol gezeigt. Es sind keine Sensationen, aber Berichte von der wissenschaftlichen Gründlichkeit dieser Behörden.

K ab 15 und Erwachsene. Empfohlen. *-ler*

JUGENDTASCHENBÜCHER

Kukofka Olk Maria. Es kam ganz anders. Trio-Band 75. Verlag Sauerländer, Aarau. 173 Seiten. Brosch. Fr. 2.90.

Die plötzliche, schwere Erkrankung der Mutter macht die geplante Ferienreise unmöglich. Die Mutter muss ins Krankenhaus eingeliefert werden, die verwöhnte Tochter wird bei Bekannten untergebracht. Hier steht die siebzehnjährige Doris zum erstenmal nicht im Mittelpunkt der elterlichen Fürsorge. Nach etlichen Kämpfen lernt sie ihren Egoismus überwinden, wird einsichtiger und hilfsbereit.

Die Geschichte klingt natürlich und wahr und ist gut erzählt.

M ab 13. Empfohlen. *ur*

Plate Herbert: Der-aus-dem-Dschungel-kam. Trio-Band 74. Verlag Sauerländer, Aarau. 1969. 168 Seiten. Brosch.

Indien. Ein Schamane wirkt als Aufklärer, um das Volk von Unwissenheit, Aberglaube und Hungersnot zu befreien. Seine Aufgabe scheint unlösbar. Ein furchtloser Jäger, der Eintritt des vorausgesagten Monsunregens und ein Menschenfressertiger kommen ihm zu Hilfe. Die Macht der Priester und der Grundbesitzer kann dadurch gebrochen werden. – Ausgezeichnete Darstellung des armseligen Lebens und des Denkens der verschuldeten indischen Kleinbauern.

KM ab 14. Empfohlen. *Bw.*

von Michalewsky Nikolai: Das Wrack in der Tiefe. Trio-Band 73. Verlag Sauerländer, Aarau. 1969. 156 Seiten. Brosch.

In stürmischer Nacht zerschellt an einem berüchtigten Riff ein Schiff. Ist der Kapitän, der einzig Ueberlebende, der Schuldige an der Tragödie? Thomas, dessen Vater bei der Schiffskatastrophe ums Leben kam, taucht unter Lebensgefahr bis auf Grund. Das Wrack beweist die Unschuld des Kapitäns, zugleich aber auch die Schuld einer skrupellosen Verbrecherbande.

K ab 14. Empfohlen. *Bw.*

Harder Ben: Grünes Gold am Majamu. Trio-Band 72. Verlag Sauerländer, Aarau. 1969. 168 Seiten. Brosch.

Zwei Männer und ein Junge kämpfen sich durch die unwegsamen Urwälder Neuguineas zum Quellgebiet eines Flusses, wo sie Erdöl – «grünes Gold» – zu finden hoffen. Schwere Gefahren von Menschen, Tieren und Krankheiten sind ihre ständigen Begleiter. Eine abenteuerliche Erzählung, spannend und in guter Sprache geschrieben.

K ab 14. Empfohlen. *Bw.*

Pinkerton Kathrene. Am Silbersee. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Trio-Band 71. Verlag Sauerländer, Aarau. 1968. 187 Seiten. Brosch. Fr. 3.30.

Die Jackmann-Kinder sind mit ihren Eltern in den kanadischen Busch gezogen. Als Trapper möchte der Vater wie die Indianer vom Pelztierfang leben. Vielerlei Schwierigkeiten sind zu überwinden, bis die Familie ihre Zukunft nach ihren Plänen gestalten kann. Der Tochter Annie ist es zu verdanken, dass die erst abweisenden Indianer ihr Jagdrevier mit den Jackmanns teilen. Frisch und anschaulich erzählt.

KM ab 12. Empfohlen. *Bw.*

Bruckner Karl: Sadako will leben. Trio-Band 70. Verlag Sauerländer, Aarau. 1968. 174 Seiten. Brosch. Fr. 3.30.

Im Sommer 1945 fiel auf Hiroshima die Atombombe. Der menschliche Erfindergeist, das «Ebenbild Gottes» hat damit den ersten Versuch unternommen, sich mit Hilfe der Wissenschaft selbst zu vernichten. Bruckner schildert dieses Schrecknis und die zehn darauffolgenden Jahre in ihrem ganzen Grauen und Entsetzen, das sich bis in unsere Tage hinein fortsetzt.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *Bw.*

Patchett Mary: Aquila in den Lüften. Trio-Band 69. Uebersetzt aus dem Englischen von Irma Silzer. Verlag Sauerländer, Aarau. 1967. 171 Seiten. Fr. 2.90.

Lanny ist von klein auf mit den Keilschwanzadlern eng befreundet. Obwohl er gehbehindert ist, steigt er auf den

Hügel, um sie beim Einbringen der Beute und beim Füttern der Jungen zu beobachten. Oft muss er seine geliebten Raubvögel gegen australische Viehzüchter schützen. Schliesslich darf er einen in Not geratenen Jungadler zu sich nehmen und grossziehen.

In sprachlich feiner Art schildert die Autorin die Harmonie zwischen Mensch und Tier, verwoben mit der feinfühlenden Erziehung des invaliden Lanny durch Vater und Geschwister.

KM ab 12. Empfohlen. *Gg*

Kocher Hugo: Sher Sing, der Taucher. Trio-Jugendtaschenbücher, Band 68. Verlag Sauerländer, Aarau. 1967. 154 Seiten. Illustriert von Jon Curo. Fr. 2.90.

Sher Sings Weg vom armen indischen Hirtenknaben zum erfolgreichen Perlentaucher. Flüssig und spannend geschriebene Erzählung, mit viel Verständnis und Einfühlungsvermögen für das Generationenproblem zwischen Sher Sing und seinen Eltern.

KM ab 13. Empfohlen. *Gg*

Townsend Olga: Jims Jahr im Walde. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Trio-Band 67. Gemeinschaftsausgabe Sauerländer u. a., Aarau. 1967. 154 Seiten. Titelzeichnung und Umschlag von Heinz Stieger. Brosch. Fr. 2.90.

Während seines Aufenthaltes im Forsthaus in den Wäldern an der östlichen Grenze zwischen Kanada und den USA wird Jim durch seine Erlebnisse mit dem Wald, seinen Menschen und Tieren – u. a. mit den beiden Weißschwanzhirschen, die er als wenige Tage alte, mutterlose Kitze findet und aufziehen darf, und dem grossen grauen Bären – zur Einsicht geführt, dass nicht das Jägertum sein Ideal ist, sondern das Beobachten der Tiere und ihrer Lebensgewohnheiten. Eine spannende, wertvolle Geschichte. Die Uebersetzung aus dem Amerikanischen ist nicht durchwegs sauber.

KM ab 13. Empfohlen. *Lü*

Schwab Günther: Im Banne der Berge. Trio. Sauerländer, Aarau. 1966. 155 Seiten. Brosch. Fr. 2.50.

Ein Knabe fühlt sich zum Bergführer berufen und überwindet alle Schwierigkeiten, um sein Ziel zu erreichen.

Der Verfasser schildert anhand verschiedener Begebenheiten die hohen fachlichen, körperlichen und charakterlichen Anforderungen, die an einen tüchtigen Bergführer gestellt werden. Der Oesterreichische Alpenverein zeichnet für die bergsteigerische Richtigkeit der Darstellungen.

K ab 12. Empfohlen. *hd*

White Robb: Candy. Uebersetzt aus dem Englischen. Benziger Taschenbücher 77. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1969. 192 Seiten. Brosch. Fr. 3.30.

Die dreizehnjährige Candy versucht, einem heimatlosen, blinden Jungen zu helfen. Sie versteckt ihn, damit er nicht in das verhasste Blindenheim eintreten muss. Vieles geht schief, vieles ist gut gemeint. Zum Schluss retten die beiden Kinder einem berühmten Augenarzt das Leben, und dieser kann den blinden Knaben mit Erfolg operieren.

Die Geschichte ist spannend und gut geschrieben. Der verbitterte, misstrauische Junge ist sehr gut gezeichnet. Der dramatische Schluss klingt zwar reichlich märchenhaft, das Buch kann aber empfohlen werden.

KM ab 12. *ur*

Falk Ann Mari: Morgen ist alles anders. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Taschenbücher Band 76. Verlager Benziger, Einsiedeln und Zürich. 1969. 155 Seiten. Kart. Fr. 3.30.

Die Probleme, welche die Wiederverheiratung einer Mutter für ein junges Mädchen mit sich bringt, werden hier in sympathischer, natürlicher Art und Weise gezeigt und gelöst. Allerdings dauert es lange, bis Ulla sich an die neue Umgebung, an die neue Schule, an den Stiefvater gewöhnt hat. Dann aber führt sie eine innere Wandlung langsam zur Erkenntnis, dass das neue Heim nicht nur für Mutter und Bruder, sondern auch für sie ein glückliches, Geborgenheit ausstrahlendes Zuhause geworden ist.

M ab 13. Empfohlen. *EM*

Queen jr. Ellery: Milo und der Scherenschleifer. Uebersetzt aus dem Englischen. Benziger Taschenbücher 71. Benziger-Verlag, Zürich und Einsiedeln. 1968. 156 Seiten.

Milo ist mit seinem Scotchterrier auf der Heimreise, verpasst aber während eines Zwischenhaltes den Zug. Da er kein Geld mehr hat, setzt er den Weg zu Fuss fort. Er macht dabei verschiedene Bekanntschaften und findet Anschluss bei einem herumziehenden Scherenschleifer. Bald kommt er verdächtigen Indizien auf die Spur, und dank seiner Aufmerksamkeit gelingt es ihm, zwei gefährliche Ausbrecher wieder in Gewahrsam zu nehmen.

Die Erzählung gehört zu einer Reihe von Jugendkrimis, die nun auch als Taschenbücher erhältlich sind. Sie ist geschickt aufgebaut, die Spannung wird zusehends verdichtet. Die Gestalten sind im allgemeinen gut und ohne Uebertreibung gezeichnet. Auch erfährt die Tätigkeit des Scherenschleifers eine anschauliche Darstellung. Der Dialog weist keine jargonhaften Auswüchse auf; das macht denn auch die aufwendige Rolle des kindlichen Kriminalisten einigermassen glaubhaft. Ein Miloband, den man mit gutem Gewissen empfehlen darf!

KM ab 12. Empfohlen. *-nft*

Forel D.: Yuriko. Uebersetzt aus dem Französischen von Katrin Reinhart. Benziger Taschenbuch 68. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1967. 159 Seiten. Brosch. Fr. 2.90.

Eine junge Japanerin kommt nach Paris und beschliesst, Malerin zu werden. Erfreulich an dieser Erzählung ist, dass einmal nicht der Weltschmerz eines Teenagers im Mittelpunkt steht. Die Erlebnisse des japanischen Mädchens sind meist spannend erzählt; viele Probleme werden gezeigt, aber nur oberflächlich behandelt. Der dramatische Schluss wirkt sehr konstruiert.

Das kleine Buch gibt jedoch einen möglichen Einblick in das Leben eines Künstlers in Paris.

M ab 15. Empfohlen. *ur*

Guillot René: Das Mädchen aus Lobi. Uebersetzt aus dem Französischen von Bruno Berger. Taschenbücher. Verlag Benziger, Zürich und Einsiedeln. 190 Seiten. Brosch.

Während eines langen Aufenthaltes in Afrika erlebt ein junges französisches Mädchen viel Abenteuerliches. Am eindrücklichsten ist aber doch die geheimnisvolle Freundschaft mit einem Negermädchen.

Die Erzählung gibt einen guten Einblick ins Leben am Rande des Urwaldes.

M ab 12. Empfohlen. *ur*

Wustmann Erich: Taowaki, das Mädchen vom Amazonas. Taschenbücher. Verlag Benziger, Zürich und Einsiedeln. 1968. 220 Seiten. Kart. Fr. 3.30.

Taowaki ist die Tochter des Häuptlings der Chavantesindianer, deren Jagdgebiet im Matto Grosso am Amazonas liegt. Für kurze Zeit kommt das junge Mädchen in Berührung mit der Zivilisation des weissen Mannes. Doch kehrt es wieder zu seinem Stamme zurück, um dort eine Schule zu gründen, denn «die Indianer sollen dereinst nicht zurückgesetzt werden, nur weil sie nichts gelernt haben».

Das Buch gewährt einen ausgezeichneten Einblick in die Sitten und Bräuche dieses indianischen Nomadenstammes und berührt in einer loyalen Art und Weise das Rassenproblem, welches heute immer mehr auch auf diese im Urwald lebenden Indianer übergreift.

M ab 14. Empfohlen. *E. M.*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, 8008 Zürich

Der Verein Aarhus, Bern

sucht auf 1. Oktober 1969 für das Schulheim an der Marienstrasse 17, Bern, zur Führung einer Klasse körperbehinderter, hilfsschulpflichtiger Kinder, 4. bis 6. Schuljahr, einen

Lehrer oder eine Lehrerin

Lehrkräfte mit heilpädagogischer Ausbildung erhalten die entsprechenden Zulagen. Bewerbern ohne heilpäd. Ausbildung kann der Besuch der entsprechenden Kurse ermöglicht werden.

Anstellung im Rahmen der stadtbernischen Besoldungsordnung für die Lehrerschaft. Dienstjahre können angerechnet werden.

Anmeldung an die Präsidentin der Heimkommission, Frau Dr. U. Wyss-Lehmann, Hallwylstr. 46, 3000 Bern.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Frick wird auf Frühjahr 1970

1 Hauptlehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 15. Oktober 1969 der Bezirksschulpflege Frick einzureichen.

Erziehungsdepartement

Schulgemeinde Kreuzlingen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 für die Unter- und Mittelstufe

Lehrerinnen und Lehrer

wenn möglich mit Berufserfahrung. Ferner ist die neugeschaffene Lehrstelle der Spezialklasse zu besetzen. Wir bieten neben guten Arbeitsverhältnissen grosszügige Arbeitszulagen und Aufnahmen in die Pensionskasse der Schulgemeinde.

Bewerbungen sind unter Beilage von Ausweisen zu richten an den Schulpräsidenten: P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen.

Oberstufe Hausen a. A.

Auf Herbst 1969 ist eine neugeschaffene

Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

definitiv zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage ist versichert und entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wer Freude hat, zusammen mit einer für moderne Unterrichtsmethoden aufgeschlossenen Schulbehörde und fortschrittlich gesinnten Kollegen am weitern Aufbau unserer Schule mitzuwirken, wird gebeten, seine Anmeldung mit den üblichen Beilagen dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. B. Gilg, 8911 Rifferswil a. A. (Tel. 051 99 11 28), einzureichen. Telephonische Auskunft erteilt auch der Vizepräsident, Herr Dr. Häberli, Landerziehungsheim Albisbrunn (Tel. 051 99 24 24).

Hausen a. A., 10. Juli 1969 — Die Schulpflege

Schulgemeinde Sachseln

Wir suchen

Lehrer-Stellvertreter

1 Primarlehrer

6. Klasse, gemischt
26. 8. bis 1. 11. 1969

1 Sekundarlehrer evtl. Primarlehrer

1./2. Sekundar, Knaben
26. 8. bis 1. 11. 1969

Wir freuen uns, wenn sich tüchtige Lehrerpersönlichkeiten melden.

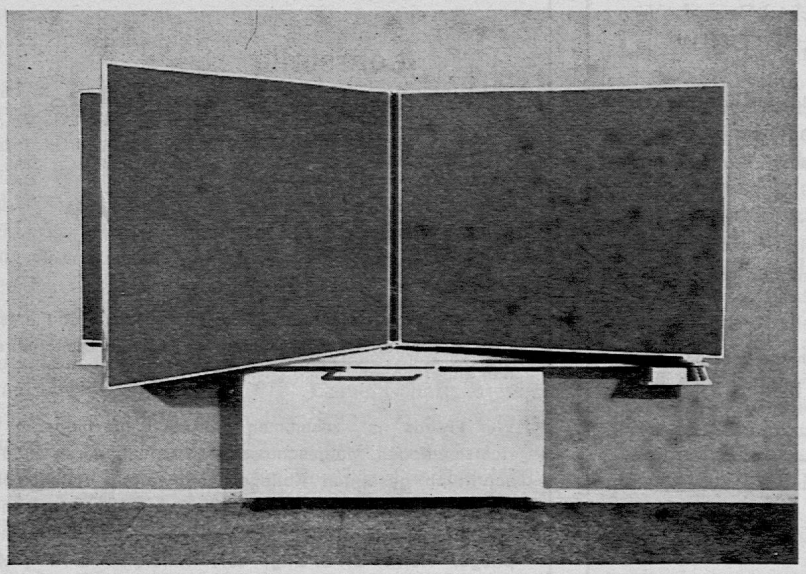
Anmeldung:

Schulratspräsidium Sachseln — Tel. (041) 85 18 30

oder

Gemeindekanzlei Sachseln — Tel. (041) 85 14 52

20 Jahre Garantie für gute Schreibfähigkeit auf den Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen



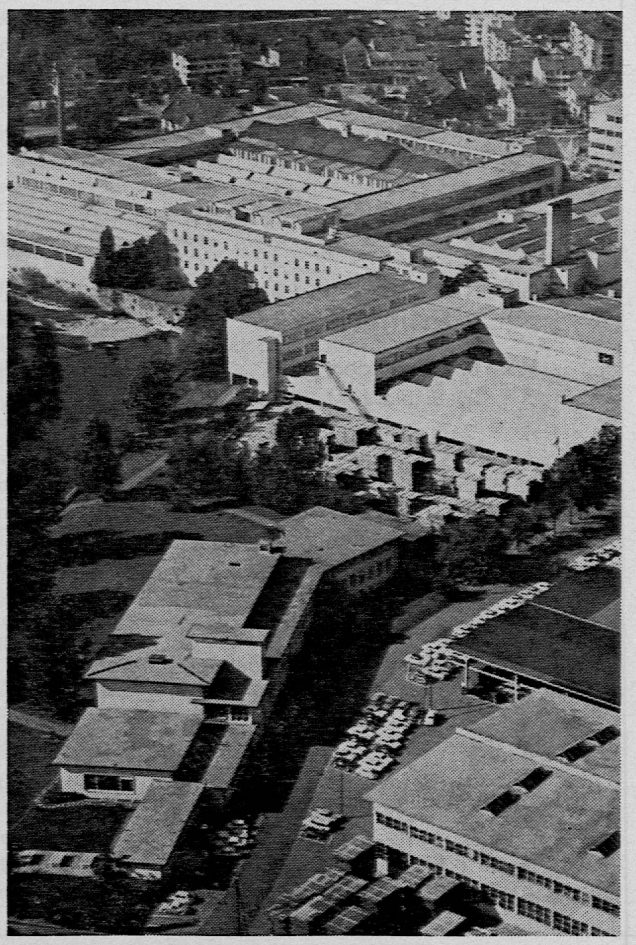
Ueberzeugen Sie sich von den Vorteilen der DURA-Schreibflächen aus Glas durch eine Besichtigung und Prüfung in unserer permanenten Ausstellung.

Den ausführlichen Katalog über die zahlreichen Modelle und Kombinationen mit Einlege- und Magnethafttafeln samt Zubehör schicken wir Ihnen gerne zu.

Verlangen Sie für Sie unverbindliche Kostenvoranschläge.

Ernst Ingold + Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee – Tel. 063 5 31 01



REAL- UND SEKUNDARLEHRER

versäumen es nicht, ihre Schüler auf die entscheidende Berufswahl bestmöglich vorzubereiten. In ihrem Sinne haben wir eine attraktive Berufswahl-Stunde zusammengestellt, die sich mühelos in das laufende Unterrichtspensum einbauen läßt.

Herr Ledermann von unserem Büro für Ausbildung wird sich freuen, Ihrer Klasse unsere farbige **Tonbildschau** vorführen zu dürfen, die in konzentrierter Form über die vielfältigen Berufe der Maschinen- und Metallindustrie informiert.

Rufen Sie uns umgehend an. Wir werden mit Ihnen einen zusagenden Zeitpunkt vereinbaren.

P. S. Dieser Anschauungsunterricht läßt sich auch auf eine Betriebsbesichtigung unserer weltweit bekannten Textilmaschinenfabrik ausdehnen.

Rieter

Maschinenfabrik Rieter A.G. Winterthur
Telefon 052 / 86 21 21 intern 606

AZ
8021 Zürich